Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Pruys, Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden. — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 204 — **Donnerstag, den 2. September** — **1926**

Schicksalstage des Völkerbundes

Deutschlands Völkerbundsaufnahme: Ende der Besetzung — Artikel 10 über Territoriale Integrität

Ein Leitartikel in der Morningpost

Der diplomatische Mitarbeiter der Londoner „Morning Post" behandelt heute die Situation, die durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund bezüglich des Besatzungsproblems eintreten wird. Der Aufsatz behandelt zunächst den Artikel 1 des Völkerbund-Statutes, der von der Souveränität der Mitgliedsstaaten spricht. Im Anschluß daran zitiert der Verfasser auch den Artikel 10, der die Mitglieder des Völkerbundes verpflichtet, ihre territoriale Integrität gegenseitig zu achten. Das Blatt meint, Deutschland werde auf Grund des Artikels 10 die sofortige Zurückziehung der Besatzung aus dem besetzten Gebiet verlangen.

Von besonderem Interesse ist es, daß gerade das Blatt der englischen Hocharistokratie sich zum Dolmetscher dieser Gedanken macht. Man hätte am wenigsten von einem Organ der Diehards erwartet, daß er für eine liberale Anwendung der Völkerbundbestimmungen und für ein Entgegenkommen auf Grund des Dawes-Planes eintritt: Die Besatzung werde schließlich nur noch von den extremsten französischen Nationalisten als eine Garantie gegen Kriegsgefahr angesehen. In Wirklichkeit ist das besetzte Gebiet nur ein Pfand für die Durchführung der Verpflichtungen, die Deutschland seinen früheren Gegnern gegenüber übernommen hat. Die Sicherheit gegen die Möglichkeit der Kriegführung ist den Westmächten in erster Linie durch die völlige Entwaffnung Deutschlands geboten, daneben durch die Schaffung der neutralisierten Zone.

Wenn die „Morning Post" diesen Gedankengang auseinandersetzt, so bemerkt man, daß sie nur scheinbar gegen die Schlußfolgerungen, die Deutschland aus seiner Mitgliedschaft zum Völkerbund ziehen könnte, polemisiert. In Wirklichkeit betont das Blatt, daß man gerade gegenüber den deutsche Anforderungen die Nichterfüllung der Bedingungen zugeben muß, auf deren Erfüllung Deutschland Anspruch hat.

Allerdings läßt die Morning Post in diesem Zusammenhang einen sehr wichtigen Punkt (absichtlich oder unabsichtlich?) aus. Bei der Besprechung der Sicherheitsgarantie für die Westmächte schweigt sie nämlich bemerkenswerterweise ganz und gar von der schwerstwiegenden Garantie, die nämlich durch Englands und Italiens Unterschrift unter dem Locarno-Vertrag geboten wird. Es wird von Vorteil sein, dieses wichtigste und bedeutungsvollste Argument zu betonen, wenn die Sinnlosigkeit einer weiter fortdauernden Besatzung zur Sprache gebracht werden sollte.

Die nichtständigen Ratsmitglieder

Die Beschlüsse des Unterausschusses der Genfer Studienkommission.

Genf, 1. September. Die Regeln, die der Unterausschuß des Prüfungsausschusses am späten Abend unter Vorbehalt des polnischen Vertreters Sokal, der seine Stimme erst morgen bei der Abstimmung im Vollausschuß abgeben will, über die Wahl der nichtständigen Ratsmitglieder aufgestellt hat, haben in der Uebersetzung folgenden Wortlaut:

Art. 1. Die nichtständigen Mitglieder des Rates werden für die Dauer von drei Jahren gewählt. Sie treten ihr Amt sofort nach ihrer Wahl an. Jedes Jahr wird ein Drittel der Mitglieder gewählt.

Art. 2. Ein ausscheidendes Mitglied kann während der auf dem Ablauf des Mandats folgenden drei Jahre nicht wiedergewählt werden, es sei denn, daß die Bundesversammlung beim Ablauf des Mandats oder im Laufe dieser drei Jahre mit Zweidrittelmehrheit anders beschließt. Jedoch darf die Zahl der auf diese Weise wiedergewählten Mitglieder nicht mehr als ein Drittel der Gesamtzahl der im Rat sitzenden nichtständigen Mitglieder betragen.

Art. 3. Die Zahl der nichtständigen Mitglieder des Rates wird auf neun erhöht.

Art. 4. Uebergangsbestimmungen.

§ 1. Im Jahre 1926 werden neun nichtständige Mitglieder des Rates von der Bundesversammlung in der Weise gewählt, daß drei für drei Jahre, drei für zwei und drei für ein Jahr gewählt werden.

§ 2. Von den im Jahre 1926 auf diese Weise gewählten neun Mitgliedern, können durch eine Entscheidung der Bundesversammlung, die in besonderer Abstimmung mit Zweidrittelmehrheit zu treffen ist, höchstens drei für wiederwählbar erklärt werden.

§ 3. Die Eigenschaft der Wiederwählbarkeit, die im Jahre 1926 im voraus einem oder zwei oder drei der alsdann gewählten Mitglieder etwa zuerkannt wird, läßt das Recht der Bundesversammlung unberührt, in den Jahren 1927, 1928 und 1929 zugunsten anderer, als dann aus dem Rat ausscheidender nichtständiger Mitglieder von der in Art. 2 vorgesehenen Befugnis Gebrauch zu machen. Es versteht sich indessen, daß, sofern bereits drei Mitglieder 1926 die Eigenschaft der Wiederwählbarkeit besitzen, die Bundesversammlung von jener Befugnis in besonderen Ausnahmefällen Gebrauch machen wird.

Vollsitzung der Studienkommission

Genf, 1. September. Heute vormittag um 11 Uhr trat die Studienkommission zu der angekündigten Vollsitzung zusammen, um zu dem Entwurf der Unterkommission Stellung zu nehmen.

In der Sitzung gab Präsident Motta eine Erklärung über den neuen Entwurf und empfahl den Entwurf zur Annahme, nachdem er an den versöhnlichen Geist der Delegierten appelliert hatte, damit man zu einem einstimmigen Beschluß gelangen könnte.

Als erster Redner nahm in der Aussprache das Wort der Vertreter Argentiniens, um den Standpunkt seiner Regierung zu formulieren.

Er machte vor allem einen Vorbehalt, nämlich gegen die Möglichkeit der Wiederwählbarkeitserklärung bei der Wahl im Jahre 1926. Die argentinische Regierung könne nicht zulassen, daß es sozusagen geborene wiederwählbare Mitglieder geben solle. Die Tatsache jedoch, daß es sich nur um eine Uebergangsmaßnahme handele, mildere die Bedenken Argentiniens. Die wahren Interessen des Völkerbundes könnten nur gewahrt werden, wenn konsequent an dem Grundsatz der Gleichheit der Mitgliedsstaaten festgehalten werde.

Der nachfolgende Redner, Lord Cecil, drückte seine große Befriedigung über die Rede des Argentiniers aus:

Sie sei vom wahren Geiste des Völkerbundes eingegeben. Lord Cecil zeigte sich bemüht, den Staaten, die die bekannten Wünsche in der Ratsfrage haben, zu beweisen, daß man alles nach Lage der Dinge nur Mögliche getan habe, um ihren Wünschen entgegenzukommen. Eine bessere Lösung sei nicht möglich gewesen. Lord Cecil empfahl dringend die Annahme des Entwurfes.

Im weiteren Verlauf nahm der schwedische Vertreter Sjöborg das Wort, um zunächst die Ausführungen des Argentiniers nachdrücklichst zu unterstreichen.

Dann gab er die Erklärung ab, daß er bereit sei, mit demselben Geiste der Versöhnlichkeit, in dem er dem Maientwurf zugestimmt habe, auch die im neuen Entwurf enthaltenen Aenderungen anzunehmen, obwohl sie neue Opfer forderten. Aber er fügte hinzu, daß seine Zustimmung zu dem neuen Entwurf an die Bedingung geknüpft sei, daß er von der Kommission einstimmig angenommen werde.

Nachdem der Vertreter der Tschechoslowakei seine Zustimmung ausgesprochen hatte, erhielt Scialoja das Wort. Sehr bedeutsam und bemerkenswert war der Appell, den der Vertreter Italiens an Spanien richtete, doch Verständnis für die außerordentlichen Schwierigkeiten zu zeigen, unter denen man gearbeitet habe. Nach Lage der Dinge habe nicht mehr erreicht werden können. Spanien möge doch dem Völkerbunde seine wertvolle Mitarbeit nicht entziehen.

Anschließend sprach der Vertreter Chinas. Er hielt den Anspruch Chinas auf einen ständigen Ratssitz aufrecht, erklärte aber, daß China auch mit einem halbständigen sich begnügen werde, vorausgesetzt, daß die Kommission eine dahingehende Zusicherung geben werde, was natürlich angesichts der Zuständigkeitsgrenzen der Kommission ein unmögliches Verlangen darstellt.

Mit größter Spannung wurde der Erklärung des polnischen Vertreters Sokal entgegengesehen.

Auch er erklärte seine Zustimmung zu dem neuen Entwurf mit dem Hinzufügen, daß er die gestern gemachten Vorbehalte jedoch aufrechterhalten müsse. Polen wolle seinen guten Willen beweisen und den Entwurf annehmen, um eine Lösung zu ermöglichen.

Genf, 1. September. **Präsident Motta teilte heute mittag 1 Uhr 25 mit, daß der Prüfungsausschuß den vom Unterausschuß vorgelegten Plan mit den Regeln über die Wahl der nichtständigen Ratsmitglieder bei Stimmenthaltung Spaniens einstimmig angenommen habe, mit der einzigen Aenderung, daß die Reihenfolge der ersten Artikel umgestellt werde, und daß Artikel 3 an die erste Stelle, der Artikel 1 an die zweite Stelle und der Artikel 2 an die dritte Stelle kommt.**

Die entscheidende Sitzung der Studienkommission

Genf, 1. September. In der heutigen Nachmittagssitzung der Studienkommission stellten sich vor allem der schwedische und der belgische Delegierte auf den Standpunkt der Völkerbundssatzungen. Sie hoben vor allem hervor, daß nur Großmächte Anspruch auf ständige Ratssitze hätten und eine weitere Vermehrung des Rates seine Arbeitstätigkeit unterbinden würde.

Bemerkenswert waren die Ausführungen des polnischen Vertreters Sokal, der im Namen seiner Regierung den **Anspruch auf einen ständigen Ratssitz aufrecht erhielt. Da jedoch im Augenblick die Zeit für die Erfüllung seines Anspruches noch nicht gekommen sei und er die Krisis im Völkerbunde nicht vertiefen wolle, so sei er bereit, von diesem Anspruch im Augenblick abzustehen, doch halte er ihn für die Zukunft aufrecht.** Die ständige Gegenwart Polens im Rate würde eine wirkungsvolle Sicherheit des Friedens bedeuten.

Der Vorsitzende Motta fand zum Schluß warme und tiefempfundene Worte für die schwierige Situation, in die Spanien versetzt sei. Er richte an den spanischen Vertreter die sehr lebhafte und dringende Bitte, die Arbeiten der Studienkommission zu prüfen und seiner Regierung hierüber zu berichten. Spanien und die Schweiz hätten während des Krieges eine Sonderrolle eingenommen, die sie auch in die Friedenszeit hinüber verpflanzen sollten.

Palacios, der Vertreter Spaniens dankte im Namen seiner Regierung für die an Spaniens Adresse gerichteten Wünsche. Er beendete seine kurzen Ausführungen mit der Erklärung, daß er der spanischen Regierung über die Beratungen der Studienkommission eingehend berichten werde. Es sei dann an seiner Regierung, einen Beschluß zu fassen.

Nach diesen Erklärungen des spanischen Vertreters stellte der Präsident Motta fest, daß eine Notwendigkeit zur Abstimmung nicht vorliege. Sämtliche Delegierten hätten ihre Ansichten geäußert, wie aus dem Sitzungsprotokoll hervorgehe.

Deutschland habe sich aus dem von Herrn von Hoesch erläuterten Gründen seiner Stimme enthalten.

Der Präsident erklärte weiter, daß die Kommission hiermit die ihr gestellte Aufgabe erfüllt habe. Es sei lediglich ihre Aufgabe, dem Rat bestimmte Vorschläge zu unterbreiten. Der Rat werde sich aus dem Protokoll ein Bild der verschiedenen Auffassungen machen können.

Motta stellte weiter fest, daß sämtliche Mitglieder der Studienkommission der Zuerkennung eines ständigen Ratssitzes an Deutschland vorbehaltlos zugestimmt hätten.

Die Gründe hierfür seien allgemein bekannt, so daß er nicht auf sie zurückzukommen brauche.

Nachdem der spanische Vertreter gebeten hatte, in das Protokoll ausführlich den spanischen Wunsch auf einen ständigen Ratssitz hineinzunehmen und ferner die Auffassung der Minderheit und der Mehrheit in

Neuer Kronprinz für Spanien gesucht

Der Thronfolger schwer krank, der nächste Prinz taubstumm

Madrid, 1. September. König Alfons hat die Absicht, eine Versammlung des Parlaments einzuberufen, in welchem Falle zuerst Neuwahlen vorgenommen werden müßten. Das Parlament hätte lediglich über die Thronfolge zu beraten. Bekanntlich ist der älteste Sohn des Königs, Prinz von Asturien, so schwer erkrankt, daß er mit dem Leben kaum noch davonkommen dürfte. Der zweite Sohn ist taubstumm. Der König hätte es daher gerne gesehen, daß der dritte Sohn vom Parlamente als Thronfolger eingesetzt wird.

Die Meldungen englischer Blätter, daß Unruhen ausgebrochen seien, werden amtlich dementiert, doch bestätigt sich, daß die Spannung zwischen Primo de Rivera und den Artillerieoffizieren bei weitem noch nicht beigelegt ist. Primo de Rivera hat jüngst eine Verordnung herausgegeben, nach der die Beförderung nicht mehr nach den Dienstjahren, sondern nach Wahl der Regierung erfolgen soll. Die Artillerieoffiziersverbände haben gegen diese Verordnung protestiert und gedroht, sich mit Gewalt gegen die Anwendung dieser Verordnung aufzulehnen. Primo de Rivera hatte darauf einen Ministerrat einberufen, der über Sanktionen zu beschließen hatte. Es gelang dem König jedoch, die Anwendung dieser Sanktionen und die Lösung des Konfliktes auf später zu verschieben.

Unruhen in Spanien
Primo de Riveras Stellung erschüttert



General Primo de Rivera beim König von Spanien

In Spanien herrschen schwere Unruhen. Die Offiziere, vor allem die Artillerieoffiziere, sind mit der Diktatur Primo de Riveras außerordentlich unzufrieden und fordern den Rücktritt des Generals. Alle telephonischen und telegraphischen Verbindungen mit Spanien sind unterbrochen.

der Kommission zum Ausdruck zu bringen, erklärte der Präsident die Sitzung für geschlossen. Er schlug vor, daß die Studienkommission morgen nachmittag um 6 Uhr noch einmal zusammentrete. In dieser Sitzung, die nur einen formalen Charakter trägt, sollen die Kommissionsmitglieder Kenntnis nehmen von dem Bericht der Studienkommission an den Rat.

Erklärungen Hoeschs über die Frage der ständigen Ratssitze

Genf, 1. Sept. Im Laufe der heutigen Nachmittagssitzung der Studienkommission des Völkerbundes, in der die Frage der ständigen Ratssitze behandelt wird, gab der deutsche Botschafter von Hoesch, nachdem der spanische Vertreter nochmals kurz auf den spanischen Anspruch auf den ständigen Ratssitz hingewiesen hatte, folgende Erklärung ab:

„Im Namen meiner Regierung lege ich Wert darauf, den besonderen Wunsch zum Ausdruck zu bringen, daß die wertvolle Mitarbeit Spaniens, mit dem mein Land durch glückliche Bande der Freundschaft verbunden ist, dem Völkerbunde auch weiterhin erhalten bleibe. Ich möchte dieser Hoffnung den Wunsch hinzufügen, daß diese Mitarbeit sich unter denselben Bedingungen vollziehen möge, unter denen sie gegenwärtig besteht.

Was nun die Frage der ständigen Ratssitze anbetrifft, so kennen Sie, meine Herren, schon meinen Standpunkt, den ich während der Mai-Tagung entwickelt habe. Das Problem der ständigen Ratssitze ist der Ausgangspunkt einer inneren Krise des Völkerbundes geworden. Ich bin der Ansicht, daß dem Völkerbund, d. h. im besonderen den Mitgliedern des Völkerbundsrates die Aufgabe zufällt, dieses Problem zu lösen. Ich glaube, daß es mir nicht anstehen würde, gegenwärtig meine Auffassung hierüber darzulegen, während Deutschland noch nicht Mitglied des Völkerbundes ist und gegenwärtig selbst auf einen ständigen Ratssitz kandidiert. Ich bin vielmehr der Ansicht, daß es eine Pflicht der Diskretion ist, mich gegenwärtig der Stellungnahme zu enthalten und sie den Vertretern derjenigen Nationen zu überlassen, die Mitglied des Völkerbundes sind. Ich bitte Sie, meine Herren, diese meine Absicht nicht in dem Sinne abzulegen, als ob ich irgendwie die Bedeutung dieses wichtigen Problems unterschätze, im Gegenteil, ich bin mir der Schwere der Entscheidung, die jetzt zu fassen Sie berufen sind, voll bewußt."

Chamberlain auf der Reise nach Genf

Paris, 1. September. Die gestern angekündigte längere Unterredung zwischen Chamberlain und Briand hat nicht stattgefunden. Briand begleitete Chamberlain vom Bahnhof bis zur englischen Botschaft und ließ sich bei der Abfahrt Chamberlains, die gegen 9 Uhr abends erfolgte, durch einen Beamten des Außenministeriums vertreten. In dem gleichen Zuge hatten der Gesandte der Tschechoslowakei, Osuka, und der Vertreter der Republik, Domingo, Platz genommen. Petit Parisien erklärt, daß Briand und Chamberlain bei ihrer Zusammenkunft nur die Aehnlichkeit der Absichten der beiden Regierungen hinsichtlich der Frage der Ratssitze und der Tangerfrage feststellen konnten und bemerkt dazu, man könne behaupten, daß Briand und Chamberlain entschlossen seien, eng zusammenzuarbeiten, um eine Beeinträchtigung des Werkes des Völkerbundes und die Einbeziehung der nicht unmittelbar beteiligten Mächte in der Tangerfrage zu vermeiden.

Einigkeit zwischen Briand und Chamberlain.

Paris, 1. September. Ueber die kurze Unterredung zwischen Chamberlain und Briand bei der Durchreise Chamberlains durch Paris führt der „Petit Parisien" aus, daß die Unterredung nur einen sehr allgemeinen Charakter getragen habe und nur den schriftlichen Meinungsaustausch während der letzten Tage bestätigt habe. Man könne sagen, daß Chamberlain und Briand entschlossen seien, eng zusammenzuarbeiten, um alles zu vermeiden, was den Völkerbund gefährden könnte. An der Diskussion über die Tanger-Frage dürften nur Mächte teilnehmen, die direkt daran interessiert seien.

Chamberlain verhandelt mit Quinones de Leon.

Paris, 1. September. Matin will wissen, daß Chamberlain während des kurzen Aufenthaltes gestern in Paris auch mit dem spanischen Botschafter in Paris, Quinones de Leon, verhandelte.

Kabinettsrat in Paris.

Paris, 1. September. Heute vormittag fand ein Kabinettsrat statt, in dem Außenminister Briand über die auswärtige Lage und die den Völkerbund betreffenden Fragen Bericht erstattete. Einer Havasmeldung zufolge, wurde auch die Frage der Sparmaßnahmen ausführlich erörtert. Es sei jedoch erst im Laufe weiterer Kabinettssitzungen mit einer endgültigen Erledigung der Frage zu rechnen. Justizminister Barthou erklärte nach Schluß des Kabinettsrates, daß er eine Justizreform vorbereite. Morgen vormittag findet ein weiterer Kabinettsrat statt.

Rom ist befriedigt.

Rom, 1. September. Das Genfer Kompromiß über die Ratsfrage wird hier als ein großer Erfolg Sctalojas gegen Fromageot gefeiert.

Französische Phantasien über die Abrüstungsfrage

Eine Erklärung Paul Boncours.

Paris, 1. September. Paul Boncour hat vor seiner Abreise nach Genf einem Vertreter des „Oeuvre" Erklärungen über die Abrüstungsfrage gemacht. Die Frage sei, so führte er aus, außerordentlich ernst. Sobald der Streit um die Ratssitze endgültig erledigt sei, habe sich der Völkerbund mit der Abrüstungsangelegenheit zu befassen. Das Geschick des Völkerbundes hänge von dieser Frage ab. Man müsse unbedingt zu einem Ergebnis kommen. Wenn dieses darin bestände, daß die nationalen Rüstungen Gegenstand eines internationalen Vertrages würden, so wäre schon viel erreicht. Frankreich nehme die Ehre in Anspruch, als erstes Land eine internationale Kontrolle seiner Rüstungen zuzugeben(?). Dieses sei die beste Antwort auf die Anschuldigung über den französischen Imperialismus. Bisher habe Frankreich auf diesem Wege nur die Zustimmung der kleinen Mächte gefunden, die mit Frankreich zusammengegangen seien (!); die großen Mächte hätten sich bisher geweigert, ihnen zu folgen. Ueber das Wesen der internationalen Kontrolle erklärte Paul Boncour, es könne sich naturgemäß nicht um eine Kommission handeln, die durch Europa reise und die Kasernen und Arsenale zu besuchen habe. Die nationale Souveränität und das Geheimnis der Mobilisierung könnten nicht in Frage gezogen werden. Was Frankreich wolle, sei ein Kontrollorgan, das aus verschiedenen Vertretern bestehe und das in besonderen Fällen zur Untersuchung herangezogen werde.

Die Verhinderung des Papstfriedens im Jahre 1917

Neue Erklärungen Dr. Michaelis.

Berlin, 1. September. Zu dem Thema: „Die Verhinderung des Papstfriedens im Jahre 1917" hatte Reichskanzler a. D. Dr. Michaelis vor kurzem eine Erklärung veröffentlicht, in der er sich mit dem von Professor Bredt (M. d. R.) abgegebenen Gutachten auseinandersetzte. Professor Dr. Bredt hatte darauf seinerseits eine Erklärung an Dr. Michaelis gerichtet, auf die nun neuerdings Michaelis mit einer neuen Erklärung antwortet. Er wirft in dieser Erklärung Prof. Bredt vor, sich in der Art seiner Berichterstattung über die in Frage kommenden Stellen des Berichtes des zweiten Unterausschusses des Untersuchungsausschusses des Reichstages eine Illoyalität zuschulden kommen gelassen zu haben. Gegen seinen (Michaelis) Vorwurf, daß Prof. Bredt trotz des noch ganz ungenügend geklärten Tatbestandes in der Form unerhört scharfe, ja verdächtigende und ehrenkränkende Angriffe gegen ihn richtete, habe sich Professor Bredt nicht zu verteidigen versucht. Michaelis erklärt, er wolle der wirklich sachverständigen, wissenschaftlichen Autorität nicht vorgreifen, deren Darstellung des wahren Tatbestandes bevorstehe.

Demission Dr. Rameks nach Genf

Sein Nachfolger: Dr. Seipel oder Dr. Rintelen

Wien, 1. Sept. Wie das „Neue Wiener Journal" von authentischer Seite erfährt, wird Bundeskanzler Dr. Ramek unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Genf seine Demission geben. Als sein Nachfolger auf dem Kanzlerposten wird in erster Linie Altbundeskanzler Dr. Seipel genannt. Die nicht ganz gefestigte Gesundheit Dr. Seipels macht es allerdings fraglich, ob dieser das besonders angesichts der gegenwärtigen parlamentarischen Situation schwierige Amt auch tatsächlich übernehmen werde. Für den Fall, daß Dr. Seipel sich augenblicklich dazu nicht kräftig genug fühlen sollte, wird, wie es heißt, der gegenwärtige Unterrichtsminister Dr. Rintelen Bundeskanzler werden.

Jedenfalls ist es sicher, daß Bundeskanzler Dr. Ramek Oesterreich bei der Septembertagung in Genf noch vertreten wird, und zwar schon darum, weil er dem Völkerbund die Aufschlüsse über das Budget, die Beamtenforderungen und die der Zentralbank vorgestreckten Regierungsgelder am besten selbst geben kann. Allerdings macht man in parlamentarischen Kreisen kein Hehl daraus, daß die Lage Oesterreichs gegenüber dem Völkerbund dadurch ungünstiger wurde, daß es nicht gelang, die Refundierung der Regierungsgelder bei der Zentralbank noch vor Genf zu erreichen.

*

Anlaß zum Rücktritt Dr. Rameks bietet der von den Sozialdemokraten eingebrachte Antrag auf Versetzung der Regierung in den Anklagezustand wegen ihrer Interventionen in der Zentralbankaffäre. Dieser Antrag kam am Dienstag im Nationalrat zur Verhandlung. Nach erregter Aussprache wurde der Antrag der Mehrheit des Verfassungsausschusses angenommen, der ausspricht, daß kein Anlaß vorhanden sei, gegen die Bundesregierung wegen der Gewährung eines Vorschusses von 62,5 Mill. Schilling für die Zentralbank der deutschen Sparkassen Ministeranklage zu erheben. Der sozialdemokratische Minderheitsantrag auf Erhebung dieser Anklage wurde abgelehnt, ebenso der sozialdemokratische Antrag, die Abstimmung über den Minderheitsantrag bis nach Erstattung des Berichtz des Untersuchungsausschusses zu vertagen. Die Sitzung verlief teilweise stürmisch. Namentlich während der Rede Seipels, der die Sozialdemokraten durch den Vorwurf reizte, daß sie anstatt Staats- Parteipolitik trieben. Nach Annahme des Mehrheitsantrages brachen die Sozialdemokraten und Galerien, die dicht mit Sozialdemokraten besetzt waren, in stürmische Pfuirufe aus.

*

Die Vorgänge, die zu dem sozialdemokratischen Antrag geführt haben, sind folgende: Das österreichische Finanzwesen liegt fast ganz in den Händen der Wiener Großbanken. Daher entstand bei der Großdeutschen und bei der Christlich-sozialen Partei der Wunsch, eigne Finanzanstalten ins Leben zu rufen. Das geschah, indem man sich der Sparkassen in den einzelnen Ländern bediente. Man gründete in den einzelnen Ländern mit dem Gelde der Sparkassen Banken, die von vornherein in einem Gegensatz zu den Wiener Großbanken und auch zur Wiener Sparkasse standen, ebenso in einem Gegensatz zur Sozialdemokratischen Partei. Dieser Gegensatz führte auf der andern Seite die Wiener Großbanken mit der Wiener Sparkasse und den Sozialdemokraten zusammen und wurde durch die teilweise antisemitische Einstellung der österreichischen Länder gegen Wien und seine Banken verschärft. Es ist begreiflich, daß diese in den Ländern gegründeten „arischen" Banken gegen das Wiener Finanzkapital einen schweren Stand hatten, zumal da es ihnen an leitenden Köpfen mangelte. Dieser Mangel wurde in den meisten Fällen dadurch ausgeglichen, daß die Parteiführer selbst, also Großdeutsche und Christlichsoziale, die Führung dieser Provinzbanken übernahmen. Trotzdem gingen die Geschäfte schlecht. Wenn diese Dinge nicht an die Oeffentlichkeit gekommen wären, hätte man wahrscheinlich einen Ausweg gefunden, denn man hatte bereits befreundetes Kapital, u. a. die Deutsche Girozentrale, für die Sache interessiert. Aber da brachte ein Wiener Sensationsblatt die Angelegenheit an die Oeffentlichkeit. Die Folge war ein Run auf die Sparkassen im ganzen Lande. Eine Erschütterung des ganzen österreichischen Finanzwesens schien unausbleiblich. Deshalb griff die Regierung ein und stellte der Zentralbank deutscher Sparkassen in Wien 62 Millionen Schilling zur Verfügung. Damit war zwar das österreichische Finanzwesen gerettet, aber dieser Betrag war staatlichen Haushaltsmitteln entnommen, ohne daß eine Deckung dafür vorhanden gewesen wäre. Die ganze Angelegenheit war selbstverständlich Wasser auf die sozialdemokratische Mühle. Die Sozialdemokratische Partei stellte den Antrag, de Bundeskanzler vor dem Verwaltungsgerichtsh zu verklagen.

Der Schiedsspruch im Ruhrbergbau verbindlich erklärt

Berlin, 1. September. Der Reichsarbeitsminister hat heute den vom Schlichter Dr. Jötten gefällten Schiedsspruch für den Ruhrbergbau für verbindlich erklärt. Damit ist die Lohnfrage im Ruhrgebiet für die nächste Zeit geregelt, nachdem die gestrigen letzten Einigungsverhandlungen im Arbeitsministerium gescheitert waren.

Die englische Bergarbeiterdelegation in Moskau

Moskau, 1. September. Die Delegation der englischen Bergarbeiter ist gestern mit dem Abendzuge in Moskau eingetroffen.

Die Delegation besteht aus sieben Kreissekretären der Landesgewerkschaften sowie fünf Bergarbeiterfrauen. Der Zentralrat der Gewerkschaften, sowie das Zentralkomitee und das Ortskomitee der russischen Bergarbeiter bereiteten den Gästen einen feierlichen Empfang. Im Zusammenhang mit ihrer Ankunft werben die Zeitungen erneut für die Sammelfonds zugunsten der Streikenden in England.

Ratlosigkeit der Bergarbeiterführer in England.

London, 1. September. Laut Daily Herald wird der Bergarbeitervollzugsausschuß der Delegiertenkonferenz, die morgen in London zusammentritt, keine Vorschläge machen. Die Führer würden die Delegierten ersuchen, selbst zu entscheiden, ob endgültige Kompromißvorschläge unterbreitet werden sollen.

Cook nicht mehr Führer der radikalen Bergarbeiter?

London, 1. September. Die Bergarbeiterexkutive hielt gestern eine weitere ergebnislose Sitzung ab und hat ihre Entscheidung, ob sie der morgen stattfindenden Delegiertenkonferenz irgendwelche Empfehlungen machen solle, auf heute verschoben. Der Vorsitzende der Bergarbeitergewerkschaft, Smith, führt nunmehr die radikale Richtung, während Cook bisher von der Oeffentlichkeit als der Vertreter der Radikalen angesehen wurde.

Generalstreik der polnischen Bergarbeiter

Berlin, 1. September. Der „Lokalanzeiger" meldet aus Warschau: Der Zentralverband der Gruben- und Hüttenarbeiter von Ostoberschlesien, Kongreß-Polen und Galizien hat für den 6. September den Generalstreik der Bergwerks- und Metallhüttenarbeiter in Polen angekündigt. Am 4. September sollen noch einmal Verhandlungen geführt werden.

Bei Vierkötter zu Besuch

Vierkötter erzählt . . .

Calais, 1. September. Der Kölner Kanalbezwinger steht hier im Mittelpunkt des Interesses der Bevölkerung. Gestern pilgerten Hunderte und aber Hunderte aus Calais hinaus nach Sangatte, wo der Kölner in dem freundlichen Hotel „Des Beins" Wohnung genommen hat. Alle wollen den Kölner Kanalschwimmer sehen. Jeder möchte ihm zum Glückwunsch die Hand drücken.

Vierkötter ist von den Schwierigkeiten, die ihm das Landen so ungemein erschwerten, doch mehr mitgenommen worden, als man zunächst annahm. Am ganzen Körper ist er zerschunden von den scharfkantigen Felsen bei Dover. Immer wieder wurde Vierkötter, der unentwegt im gleichen Tempo seinen Weg sich durch die Wogen des Kanals gebahnt hat, an der englischen Küste in die See zurückgeworfen. Ueber eine Stunde benötigte er, um die letzten zwei Kilometer zurückzulegen. Mehrmals hatte er bereits festen Boden unter den Füßen, wurde dann aber, da Ebbe herrschte, von einer Woge wieder zurückgerissen. Selbst das Gesicht Vierkötters weist einige Schnittwunden auf.

Im übrigen ist Vierkötter wohlauf, wie er ja auch noch recht frisch war, als er endlich die Küste erreicht hatte. Das Erste, wonach er verlangte, war eine Zigarette. Ein englischer Korporal überreichte sie ihm, gab ihm einige Schlucke Rum zu trinken, und Vierkötter legte sich vergnügt auf den Rücken, den Rauch in die blaue Luft ausstoßend. Kaum 20 Minuten hielt er sich am englischen Ufer auf. Er stieg dann sofort in einen Kahn, der ihn zu seinem Begleitschiff France zurückbrachte.

Alle noch am Kap Gris-Nez weilenden Konkurrenten des Kölner Meisterschwimmers haben diesem einen Besuch abgestattet und ihm ihre Bewunderung für seine riesige Leistung ausgedrückt. Als er die Herausforderung der Gertrud Ederle zum Wettschwimmen im Kanal erhielt, erklärte er lächelnd, es werde ihm ein großes Vergnügen sein, im nächsten Jahre mit Frl. Ederle um die Wette zu schwimmen. Auch Frau Carson, die bekanntlich wenige Tage vor Vierkötter als zweite Frau den Kanal durchschwamm, hat an den Kölner telegraphisch die Herausforderung gerichtet, an dem Wettschwimmen rund um die Manhatan-Insel in Nordamerika um einen Preis von 25 000 Dollar teilzunehmen. Auch hierzu erklärte sich der Kölner bereit. Seine Ansicht ist, daß die von ihm erreichte Zeit noch bei weitem verbessert werden könne. Er hofft, es im nächsten Jahre zu tun. Er will bereits frühzeitig mit seiner Frau, der bekannten Strommeisterin Else Döbler, in Training gehen und in ihrer Begleitung im nächsten Jahre abermals den Kanal durchqueren.

Auch diesmal wieder ist der Kölner zu spät abgeschwommen. Wäre er etwa 1½ Stunde früher gestartet, dann hätte er es vermeiden können, an der englischen Küste die starke Gegenströmung der Ebbe überwinden zu müssen.

Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen, der bekanntlich dem Kölner für seine Großtat die große Adlerplakette in Bronze verliehen hat, forderte ihn auf, auch Berlin zu besuchen, damit ihm dort ein festlicher Empfang bereitet werden könne. Den gleichen Wunsch drückte auch der Deutsche Schwimm-Verband aus. Bis jetzt hat er sich noch nicht entschlossen, dieser freundlichen Einladung Folge zu leisten. Er möchte doch, so sagte er, sich zunächst seiner lieben Vaterstadt Köln vorstellen. Noch einige Tage will Vierkötter am Kanal verweilen und am Samstag morgen die Rückreise antreten. Er gedenkt am Samstag abend gegen 7½ Uhr auf dem Kölner Hauptbahnhof einzutreffen.



Vierkötters Kampf mit den Wellen.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 204. Zweites Blatt. Donnerstag, den 2. September 1926.

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 2. September 1926.

Ferienende — Schulbeginn!

Hart im Raum stößt sich — die Zeit . . . Es ist im Leben häßlich eingerichtet, daß bei den Rosen gleich die Dornen blühn . . . .

Diese und andere weh- und demütige Sprichwörter kramten gestern der Hans und Wilhelm, die Grete und Elisabeth aus ihrem reichhaltigen Repertoire hervor, als es galt, den Schulranzen aus dem Dornröschenschlaf, den er über vier Wochen in einer möglichst obskuren Ecke fristen durfte, zu neuem Lebenszweck zu erwecken.

Alles Irdische ist, so seufzt die kleine, in den Schulbänken beheimatete Welt, vergänglich, auch die Ferien! Leider, leider! Und so schwer ist es, den „Dreh" wieder zu kriegen und von „dolce far nienti" zur Vorstufe des Berufs- und Erwerbslebens wieder zurückzufinden!!

Ab Freitag im Roland-Theater

Neidischen Blickes schauen die Gymnasiasten und Volksschüler unserer Stadt auf die „Höheren Töchter", die ihr Bubiköpfchen noch nicht wieder in die ††† Bücher, Kladden und Hefte zu stecken brauchen, sondern noch acht Tage länger — bis zum 9. 9. 26 — sich der goldenen Freiheit erfreuen dürfen, weil's mit dem An- und Umbau am „Lyzeum in Entwicklung" nicht so schnell gegangen hat, wie es eigentlich sollte.

Aber dies unverdiente „Schwein", das die Höheren Töchter haben, ist auch nur eine Henkersmahlzeit. Die 8 Tage sind schnell herum, und damit sind die Mädels dann auch der „neuen Ferien" verlustig, die den anderen Schulbeflissenen noch für Ende September winken. Freilich haben diese den unverzeihlichen Nachteil, daß in sie außer dem Sonntag noch das Reformationsfest und der Allerheiligentag — also zwei Schulfeiertage — fallen, an denen ohnedies „frei" gewesen wäre. Doch man soll sich das Leben nicht unnötig vergällen, und schließlich sind die Feste zu feiern, wie sie fallen. Das lernen heuer die Kinder schon früh von den von Feier zu Feier taumelnden Großen. Ob's gut ist?

Und wie die Erwachsenen, so protzen und prahlen die Kinder heute mit ihren Ferienerlebnissen, möglichst dick tragen sie auf; jeder will den anderen übertrumpfen. Jeder hat die schönsten Ferien hinter sich, die der anderen waren gar nichts dagegen. Natürlich! Der obligate Aufsatz: „Meine Ferienerlebnisse" wird noch Gelegenheit bieten, die Ferienereignisse schriftlich niederzulegen und auch dem Lehrer haarklein zu Gemüte zu führen, wie man an der See herumgeplanscht oder im Gebirge geholdrioht hat, wie man sich bei den Erntearbeiten nützlich oder unnütz machte, wie man all die kleinen und großen Freuden der Freizeit kaum auffriegen konnte, die einem die Erinnerung noch immer mitten zwischen den französischen Vokabeln und den Rechenaufgaben ins kleine rosige Oehrchen flüstert.

Die Lehrpersonen, die ähnlich frohe Erinnerungen mitgebracht haben, verstehen das kleine Volk zu gut, als daß sie ihm den Anfang, der immer schwer ist, nicht schmackhaft machen könnten. Ehe man sichs versieht, ist man schon wieder mitten drin im Schulbetrieb.

Tag um Tag wandert man wieder den altgewohnten, den ganzen August über unterbrochenen Weg zur Klasse. Tag um Tag bringt neue Aufgaben, neue Pflichten, neue Uebungen und neues Wissen und neues Rüstzeug fürs Leben. Denn für das Leben, nicht für die Schule hat das Kind zu lernen. Darum mit den durch die Freizeit gestählten und erfrischten Kräften hurtig und rüstig ans Werk!

Schon ist der Zenith des Schuljahres 1926/27 überschritten — Ostern ist nicht mehr der „Wechsel auf unendlich lange Sicht". Der Abschluß des Schuljahres und damit der Tag der Vergeltung — respektive der „Versetzung"! — kommt mit jedem Tage näher und näher. Auf daß es dann kein Ende mit Schrecken gibt, nehme sich jeder, der heute wieder durch die Schultür zu den Unterrichtsräumen einzieht, fest vor, sein Licht nicht unter den Scheffel zu stellen, sich nicht nach Art der Murmeltiere dem Winterschlafe zu ergeben, sondern mit seinem Talent zu wuchern zur Freude der Eltern und Lehrpersonen und zum eigenen Nutzen und Vorteil. Fips.

Entscheidungen des Kammergerichts in Aufwertungsfragen

Das Kammergericht hat in letzter Zeit eine Reihe von Entscheidungen in Aufwertungsfragen getroffen, von denen der Amtliche Preußische Pressedienst einige, die von allgemein öffentlichem Interesse sind, wiedergibt. So faßte der erste Zivilsenat am 24. 6. 1926 (1. X. 418/26) den folgenden Beschluß: Den Rechten im Sinne von § 7 Abs. 4 Satz 1 AwG. sind gleichzustellen Vormerkungen zur Sicherung des Anspruchs auf Einräumung wertbeständiger Rechte. — Derselbe Zivilsenat faßte am 8. 7. 1926 (1. X. 405/26) den Beschluß: Ist eine Hypothek vom Gläubiger unter den Voraussetzungen des § 17 AwG. abgetreten, nach der Eintragung der Abtretung aber das Grundstück durch Rechtsgeschäft auf einen neuen Eigentümer übergegangen, so stehen dem Erwerber gegenüber den Aufwertungs- und Wiedereintragungsanspruch des Zedenten die Vorschriften über den öffentlichen Glauben des Grundbuches nur dann nicht zur Seite, wenn er entweder einen vom Zedenten bei der Annahme der Gegenleistung erklärten Vorbehalt oder den in die Zeit nach dem 14. Juni 1922 fallenden Zeitpunkt der Annahme und außerdem die rechtliche Bedeutung dieser Vorgänge als der Grundlagen des Aufwertungsanspruches, insbesondere auch das Stattfinden einer Aufwertung zu Gunsten des Zedenten, gekannt hat. Nicht in Betracht kommt grundsätzlich, ob der Eigentumswechsel vor jeder nach dem Inkrafttreten der Dritten Steuernotverordnung stattgefunden hat, und ob im maßgebenden Zeitpunkt ein Aufwertungsbetrag für den Zessionar schon eingetragen war oder nicht.

Am 8. 7. 1926 faßte der neunte Zivilsenat (9. Aw. III. 275/26) den folgenden Beschluß: Ist die Hypothek für die Kaufgeldforderung von vornherein nicht auf dem verkauften Grundstück, sondern auf einem anderen Grundstück des Käufers eingetragen worden, so ist eine höhere Aufwertung der Kaufgeldforderung unter Abweichung von dem normalen Höchstsatz nicht zulässig.

Die Ruhrentschädigung für Arbeitnehmer

Man schreibt uns: „Als seiner Zeit bekannt wurde, daß die Reichsregierung den Industriellen für Verluste im Ruhrkriege 700 Millionen Mark bewilligt hatte, meldeten auch die Angestellten- und Arbeiterorganisationen in bescheidenem Rahmen Entschädigungsansprüche für ihre Mitglieder an, sind doch zahlreiche Angestellte und Arbeiter in jener Zeit in brutalster Weise aus ihren Stellungen vertrieben worden, was natürlich mit großen Verlusten, wirtschaftlichen und gesundheitlichen, für sie verbunden war. Groß war daher die Erbitterung in weiten Schichten der betroffenen Kreise, als ihre Forderungen rundweg abgelehnt wurden. Mit Rücksicht auf diese Stimmung hat wohl das Reichsarbeitsministerium im Herbst 1925 Richtlinien herausgegeben, nach denen an Arbeitnehmer, die durch den Ruhrkampf geschädigt worden sind, Unterstützungen gezahlt werden konnten. Es wurden auch tatsächlich Beihilfen bis zu 80 Mark gewährt. Eigentümlicherweise wurden diese Unterstützungen aber nur denjenigen zugestanden, die 1924 und 1925 arbeitslos gewesen sind. Die Angestelltenorganisationen, unter ihnen der D. H. V., hatten demgegenüber Entschädigungen verlangt für Arbeitnehmer, die während des passiven Widerstandes Verluste erlitten haben, gleichgültig ob sie später wieder Arbeit erhielten oder nicht.

Die Gewerkschaften sind inzwischen nicht müßig gewesen und ihre fortgesetzten Bemühungen scheinen nun auch von Erfolg gekrönt zu werden. Wie wir nämlich von zuverlässiger Seite erfahren, ist begründete Hoffnung vorhanden, daß der Reichstag sich in der kommenden Session erneut mit dieser Angelegenheit befassen wird, nachdem bereits im Juni d. Js. der zuständige Ausschuß die Frage erneut geprüft hat. Es ist also zu hoffen, daß manchen im Ruhrkrieg schwer geschädigten Angestellten und Arbeitern noch eine Weihnachtsüberraschung bereitet wird.

blonde Kind

Einschränkung der Zugverkehrs

Vom Westfälischen Verkehrsverband wird uns mitgeteilt:

Die von den Reichsbahndirektionen herausgegebenen Fahrpläne lassen erkennen, daß mit dem Inkrafttreten des Winterfahrplanes (3. Oktober) eine erhebliche Einschränkung des Zugverkehrs erfolgen soll, ohne daß vorher die Verkehrsverbände zu der beabsichtigten Maßnahme gehört worden sind. Vor allem wird hierdurch der Schnellzugverkehr betroffen. Eine Reihe wichtiger Verbindungen, deren Einlegung erst nach langwierigen mühevollen Verhandlungen gelungen ist, soll fortfallen. Dies gilt von folgenden Zügen:

D 39 Essen-Hbf.—Berlin P.,
D 40 Berlin P.—Essen-Hbf.,
D 276 Dortmund-Hbf.—Frankfurt a. M., über Hagen—Siegen,
D 275 Frankfurt a. M.—Dortmund Hbf. über Siegen—Hagen,
D 308 Dortmund-Hbf.—Basel,
D 307 Basel—Dortmund-Hbf.,
D 181 Kabel—Hamm—Münster—Rheine,
D 182 Rheine—Münster—Hamm—Kabel,
D 237 Wesel—Haltern—Berlin,
D 238 Berlin—Haltern—Wesel,
D 37 Köln—Altenbecken—Berlin P.,
D 38 Berlin—Altenbecken—Köln,
E 28 Dortmund-Hbf.—Wanne—Köln,
E 25 Köln—Essen—Dortmund-Hbf.,
E 385 Hagen—Essen-Hbf.,
E 386 Essen-Hbf.—Hagen,
E 313 Rheydt—Dortmund-Hbf.,
E 314 Dortmund-Hbf.—Rheydt.

Durch die Maßnahmen der Reichsbahn wird das Verkehrsleben der Provinz Westfalen schwer geschädigt. Das Ausfallen einer Reihe lebenswichtiger Verbindungen für das Wirtschaftsleben gerade in diesem Augenblick erscheint uns unverständlich, zumal sich in letzter Zeit die ersten Anzeichen einer Belebung der Wirtschaft bemerkbar machen. In Anbetracht der Tragweite dieser Neuregelung, die für unseren Bezirk untragbar ist, hat der Westfälische Verkehrsverband bei der Reichsbahn energisch Protest erhoben.

*

Der neue Herbstflugplan. Am 1. September tritt in deutschen Luftverkehr der Herbstflugplan in Kraft, der wegen der kürzer werdenden Tageshelligkeit für zahlreiche Linien eine Aenderung der Flugzeiten bringt. Auch in den Abflugzeiten der vom Flughafen Dortmund ausgehenden Flugstrecken treten einige Aenderungen ein.

Gefährdung des Verbandsstraßenbaues durch Nichtgenehmigung von Anleihen.

Der Verbandstag des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk beschäftigte sich in seiner Sitzung vom 27. August erneut mit dem Ausbau der für das Gebiet besonders wichtigen durchgehenden Kraftwagenstraßen. Die Arbeiten sind in den letzten Monaten sehr günstig vorangeschritten, und an zahlreichen Stellen sind die Neubaustellen zur Umgehung von Ortschaften oder zur Begradigung und Verbesserung alter Straßen im Bau. Eine gewisse Verzögerung in der Fortsetzung könnte leider durch den Mangel an Mitteln eintreten, da sich in den Berliner Zentralstellen Schwierigkeiten bei der Genehmigung der von der Verbandsversammlung beschlossenen Anleihe geltend machen. Es ist dringend zu wünschen, daß diese mehr formellen Fragen gegenüber der Notwendigkeit des Straßenbaues im hiesigen Bezirk zurücktreten. Der Verbandsausschuß hat seiner Auffassung in der nachstehenden Entschließung Ausdruck verliehen:

Im Verbandsgebiet sind zur Zeit rund 100 Klm. Verbandsstraßen im Bau, wobei mehrere tausend Erwerbslose und Berufsarbeiter beschäftigt werden, abgesehen von den Arbeitern in Baustoffbetrieben. Leider stellt der Verbandsausschuß fest, daß die Fortsetzung der Arbeiten durch die bisher nicht erfolgte Genehmigung der Anleihe gefährdet ist. Bei der außerordentlichen Wichtigkeit des Straßenbaues für das hiesige Gebiet und bei der unbedingten Notwendigkeit, die Arbeitskräfte weiterhin beim Ausbau zu beschäftigen, hält es der Verbandsausschuß für unbedingt erforderlich, daß die Berliner Zentralstellen unter Berücksichtigung der Dringlichkeit den Beschluß der Verbandsversammlung zur Aufnahme einer Anleihe sofort genehmigen.

Sonderzüge auf der Emschertalbahn zur „Gesolei"? Wie wir vom Presseamt der Düsseldorfer Ausstellung erfahren, ist man an die Essener Eisenbahndirektion herangetreten, um diese zur Einlegung von weiteren Sonderzügen zur „Gesolei" zu veranlassen. Neben anderen Strecken soll von diesen auch die Emschertalbahn befahren werden und zwar soll der Sonderzug von Dortmund ausgehen und u. a. auch im Castroper Bahnhof halten. Die Verhandlungen versprechen, wie wir hören, ein günstiges Ergebnis. Voraussichtlich wird der erste Sonderzug auf unserer Strecke am Sonntag, den 12. September verkehren. Die Abfahrt nach Düsseldorf erfolgt morgens früh, die Rückkehr in den späten Abendstunden, sodaß den Benutzern des Zuges in Düsseldorf möglichst viel Zeit zur Besichtigung der großen ausgedehnten Ausstellung zur Verfügung steht. Neben einer Verbilligung der Fahrt um 33⅓ Prozent sind noch besondere Vergünstigungen für den Eintritt in die Ausstellung und den Besuch der besonderen Veranstaltungen, wie Planetarium, Aquarium, Wellenbad, Lichtmusik usw. geplant. — Wir freuen uns, daß die Ausstellungsleitung unserer schon vor längerer Zeit gegebenen Anregung nachgeht und bei der Eisenbahnverwaltung vorstellig wird, um den Bewohnern unserer Gegend den Besuch der wirklich für jeden sehenswerten großen Ausstellung zu einem möglichst niedrigen Preise zu ermöglichen. Wir werden über das endgültige Ergebnis der Verhandlungen zwischen der Ausstellungsleitung und Eisenbahnverwaltung noch näher berichten.

am Rhein

Ringvormiete des Stadttheaters Bochum. In diesen Tagen wurden an die Interessenten für Kulturarbeit einige Blätter zur Vorbereitung für die neue Spielzeit des Stadttheaters Bochum versandt. Neben Heft 1, das Spielplanbetrachtungen des Intendanten Dr. Schmitt enthält, und Blatt 6, das die

Die Spitzenvertretung des Handwerks zu den Wirtschaftsfragen

Die diesjährige Vertreterversammlung des deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages, die in der vorigen Woche in Königsberg stattfand, hat in einer großen Kundgebung zu einer Reihe von augenblicklich schwebenden Wirtschaftsfragen Stellung genommen. Die Ausführungen, die der Generalsekretär des Kammertages Herr Dr. Meusch im ausdrücklichen Einverständnis und Auftrage des Vorstandes gemacht hat, sind so bedeutsam, daß auch die Oeffentlichkeit an ihnen nicht vorüber gehen kann. Handelt es sich doch um eine Kundgebung eines großen Berufsstandes, dessen große Bedeutung für die Allgemeinheit außer allem Zweifel steht. Die von dem genannten Redner vorgetragenen Gedankengänge gipfelten ungefähr in folgenden Stichworten:

Als dringendste Aufgabe der Wirtschaftspolitik gilt die Förderung der Ausfuhr und die Belebung der Kaufkraft auf dem Inlandsmarkt durch Stärkung der Landwirtschaft.

Eine durchgreifende Belebung des Innenmarktes kann nur von einer Gesundung des Baumarktes erwartet werden und diese wiederum nur von einem Abbau der Wohnungszwangswirtschaft und von einer Umänderung der Hauszinssteuer, die ursprünglich eine Zweckssteuer zur Belebung des Baumarktes sein sollte, mit der Zeit aber eine fiskalische Steuer geworden ist.

Mit einer erneuten Aufrollung der Aufwertungsfrage wird die mühsam sich anbahnende Gesundung des Kreditmarktes endgültig zerschlagen.

Dem Arbeitsschaffungsprogramm der Regierung wird grundsätzlich zugestimmt, wenn auch im übrigen eine allzu stark ausgeprägte Wohlfahrtspolitik des Reiches und der Länder abgelehnt werden muß. Die zuständigen Ministerien sind darauf hingewiesen, daß so weit es der Verwendungszweck der Mittel irgendwie zuläßt, eine Beteiligung des Handwerks in Aussicht genommen werden möge. Die vom Reichsverdingungsausschuß ausgearbeitete Verdingungsordnung für Bauleistungen wird als ein erheblicher Fortschritt für die Unternehmerschaft bezeichnet, wenn auch nicht alle Erwartungen erfüllt worden sind.

Grüß' mir das

Hinsichtlich der Kreditversorgung ist zu betonen, daß der Mittelstand eine Kreditpolitik braucht, die methodisch danach strebt, die vom Mittelstand aufgebrachten Spargelder nach Möglichkeit in einem eigenen Staubecken zu sammeln; dieses Becken muß zwar mit dem allgemeinen Geldwert in Verbindung stehen, aber in einer so schmalen Verbindung, daß nicht bei scharfer Beanspruchung des Geldmarktes durch großkapitalistische Kreise die Kanäle für den Umlauf der mittelständischen Kreditmittel trocken gelegt werden.

In der Steuerpolitik ist z. Zt. der Dreh- und Angelpunkt des gesamten Problems der Finanzausgleich. Durch diesen werden die Gemeinden gezwungen, die Realsteuern in einer Weise anzuziehen, die nicht mehr tragbar ist. Hier muß eine Grenze nach oben verlangt werden. Die bisherige Einkommenbesteuerung hat sich als unzulänglich erwiesen, was die jetzt herrschenden ungeheuern Schwierigkeiten beweisen.

Hinsichtlich der Sozialpolitik muß festgestellt werden, daß sich die soziale Gesetzgebung nach Tempo und Umfang während der letzten Jahre im umgekehrten Verhältnis zur wirtschaftlichen Entwicklung bewegt hat. Das Handwerk bejaht eine Sozialpolitik, die Rücksicht nimmt auf die Tragfähigkeit der Wirtschaft, es warnt aber mit dem Grafen Posadowski vor einer Ueberspannung des sozialpolitischen Prinzips.

Die Veranstaltung einer Wirtschaftsenquete wird vom Handwerk begrüßt, es verlangt aber auch, daß im Wege der Enquete eine selbständige Erforschung seiner wirtschaftlichen Funktionen stattfindet. Das Handwerk erwartet von der Enquete, daß sie für die wirtschaftliche Berechtigung des Handwerks auch in der neuen Wirtschaft das erforderliche Beweismaterial bringen wird.

Mit besonderer Schärfe wendet sich die Kundgebung dann gegen die Sonderbestrebungen im Handwerk selbst, insbesondere in Rheinland und Westfalen. Sie geißelt es mit aller Schärfe, daß von gewisser Seite aus immer noch, in mehr oder weniger versteckter Form ein Kampf gegen die offiziellen Berufsvertretungen des Handwerks geführt wird. Sie verurteilt scharf zwei in der Tagespresse anonym erschienene Auslassungen, die an den Handwerkskammern kein gutes Haar lassen und alles Wasser auf die örtlichen Organisationen und auf neue unklare Gebilde, wie Kartelle von Landesfachverbänden, leiten möchten. Mit Bezug auf einen derartigen im „Reichslandbund" erschienenen Artikel sagt die Kundgebung: „Es ist zweifellos ein sehr starkes Stück, wenn man den Handwerkskammern den Vorwurf macht, daß sie bewußt auf eine Zersplitterung des Handwerks im Interesse außenliegender Ziele wirken. Diesen Vorwurf läßt man in der Presse eines anderen Berufsstandes erscheinen, man macht diesen Vorwurf mutig anonym. Wir enthalten uns jedes weiteren Urteils über dieses Verfahren — es muß sich von selbst richten. Die Handwerkskammern stehen viel zu hoch, als daß sie durch derartige Anwürfe irgendwie beeinträchtigt werden könnten, die Handwerkskammern, deren Wirken die jetzige Stärke der beruflichen Organisation des Handwerks — und endlich das Zustandekommen des Reichsverbandes des deutschen Handwerks überhaupt erst zu danken ist." Die Kundgebung wendet sich mit durchschlagenden Argumenten gegen den neuerdings wieder auftauchenden Plan der Errichtung von Landes-Handwerkskammern und Uebertragung der Funktionen der jetzigen Kammern an die örtlichen Handwerksvertretungen. Schließlich bedauert die Kundgebung, daß einzelne Handwerkerbünde im Begriffe stehen, die gesamte Einheit der Organisation zu zerschlagen, indem sie für sich das Recht in Anspruch nehmen im Namen des deutschen Handwerks zu sprechen und in Berlin eigene Gesandtschaften unterhalten. Dadurch wird der offiziellen Berufsvertretung selbstverständlich die Wahrnehmung der wirklichen Gesamtinteressen des Berufsstandes unmöglich gemacht. Es steht zu erwarten, daß dieser Mahnruf von autoritativer Stelle in letzter Stunde dazu führt, daß die drohende ungeheuere Zersplitterung im Handwerk vermieden wird.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Donnerstag, den 2. September von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

Kronen-Apotheke, Münster Straße.

Aufnahmebedingungen genau bespricht, dürfte vor allem Heft 9 interessieren, das allen Theaterfreunden, die für das Stadttheater Werbearbeit leisten, außerordentlich weitgehende Vergünstigungen verspricht. Alle Hefte werden kostenlos durch das Stadttheater Bochum zugesandt.

3. September 1541: Die Türken erstürmen Ofen. 1792: Beginn der Septembermorde in Paris. 1814: Der Altertums- und Geschichtsforscher Ernst Curtius geb in Lübeck. 1851: Der Dichter Richard Voß geb. in Neugrape in Pommern. 1870: Kapitulation von Sedan, Gefangennahme Napoleons III. 1898: Zusammenbruch des Mahdi-Reiches im Sudan. 1914: Deutsche Kavallerie streift bis Paris.

Geschäftsstatistik der preußischen und waldeckischen Amtsgerichte. Aus der Hauptübersicht der Geschäfte bei den preußischen und waldeckischen Amtsgerichten und den Amtsanwaltschaften bei ihnen im Jahre 1925 teilt der Amtliche Preußische Pressedienst in Verfolg seiner bisherigen Veröffentlichungen das Folgende mit: In Zivilsachen sind in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten in der Berufsinstanz 33 374 Prozesse anhängig geworden, darunter 27 807 gewöhnliche Prozesse; die Gesamtzahl der mündlichen Verhandlungen betrug 51 665, darunter 41 904 kontradiktorische Verhandlungen. Von allen durch kontradiktorisches, die Sache erledigendes Endurteil für die Instanz beendeten gewöhnlichen Prozessen hatten seit der Einreichung der Berufungsschrift bis zur Verkündung jenes Urteils gedauert 8 148 weniger als 6 Monate, 5 317 6 Monate bis 1 Jahr, 3 893 1 Jahr und mehr. Die Gesamtzahl der anhängig gewordenen Beschwerden betrug 24 156, von denen sich 19 747 auf Angelegenheiten bezogen, in denen das Landgericht in erster Instanz entschieden hat. In Revisionen gegen Urteile erster Instanz fanden 5 525 Hauptverhandlungen statt, es ergingen 592 Urteile, darunter auf Aufhebung des ersten Urteils 1 799, auf Verwerfung der Revision 3 491; in Revisionen gegen Urteile der Berufungsinstanz fanden 4 177 Hauptverhandlungen statt, es ergingen 4 034 Urteile, darunter 896 auf Aufhebung des Berufungsurteils und 3 138 auf Verwerfung der Revision. Von den anhängig gewordenen Revisionen betreffen 3 376 Privatklagesachen, 6 348 andere Vergehen und Uebertretungen, 707 Verbrechen und 33 Jugendsachen.

Der unbesonnene Zuzug nach der Großstadt nimmt immer stärkere Formen an. Jugendliche beiderlei Geschlechts kommen, getrieben durch die wirtschaftliche Notlage und verführt durch trügerische Versprechungen, in großen Scharen in die Großstadt, um hier Arbeit und Verdienst zu finden. Unbekannt mit den Gefahren, fallen die Mädchen in ihrer Not meist der Prostitution anheim, während die männlichen Jugendlichen sich ihren Lebensunterhalt durch Begehung von Straftaten zu beschaffen suchen. In Berlin zum Beispiel meldeten sich im vergangenen Jahre 5903 Jugendliche aus eigenem Antriebe als hilfsbedürftig in der Wohlfahrtsstelle des Polizeipräsidiums. Außerdem mußten 2011 Jugendliche als mittellos in Schutzhaft genommen und zum größten Teil den Erziehungsberechtigten wieder zugeführt werden. Zur Linderung dieses Notstandes hat die unter Leitung des Oberkonsistorialrat Stoltenhoff stehende Gesellschaft zur Fürsorge für die zuziehende männliche Jugend einen Evangelischen Bahnhofsdienst ins Leben gerufen, der die Ankommenden bereits auf den Bahnhöfen empfängt, sie berät und in einer eigens zu diesem Zwecke geschaffenen Jugendherberge bewahrt, bis sie entweder dem Erwerbsleben oder den Erziehungsberechtigten wieder zugeführt werden können. Auf Anregung der Gesellschaft hat sich bereits in achtzig Großstädten ein Evangelischer Bahnhofsdienst gebildet, der in der gleichen Richtung unter der wandernden männlichen Jugend tätig ist. Die Gesellschaft bittet alle Eltern, Lehrer, Geistliche, Jugendämter und Verbände um Förderung und Unterstützung ihrer Bestrebungen. Der Sitz der Gesellschaft ist Berlin C. 54, Sophienstraße 19, Postscheckkonto Berlin 15715.

Wichtige Regeln für Pilzsucher. Wer Pilze sucht, beachte zweierlei: Erstens lasse man giftige Pilze ruhig stehen, auch solche, über deren Genußwert man in Zweifel ist, denn die Pilze sind vortreffliche Luftreiniger in Wald und Flur und daher durchaus nicht wertlos. Zweitens reiße man die Pilze niemals aus dem Boden heraus, sondern sorge für die Erhaltung des Pilzbestandes dadurch, daß man die Pilze kurz über dem Erdreich mit einem Messer abschneidet und die abgeschnitteten Stilenden mit Erde, Laub oder Moos zudeckt.. Dasselbe soll auch mit alten, schon im Faulen begriffenen Schwämmen geschehen. Wer es irgend kann, nehme das Säubern der Pilze schon am Sammelort vor, im Walde, denn die unter dem Hutfleisch sitzenden Lamellen, Röhrchen usw. können viel zur Verbreitung der Pilze beitragen, wenn sie auf dem Boden umhergestreut und mit Erde bedeckt werden. Letzteres ist sehr wichtig, um die schädlichen Pilzfliegen abzuhalten. Diese legen ihre Eier mit Vorliebe in die Pilzstumpfe; aus den Eiern entwickeln sich schnell Maden, welche die Stöcke zerstören und auch gesunde Pilze leicht angreifen.

— **Wo in der Eisenbahn sitzt man am sichersten?** Die jüngsten schweren Eisenbahnunglücksfälle haben die Frage zu neuer Erörterung gebracht, ob sich aus den immerhin zahlreichen früheren Unfällen eine Formel feststellen ließ, nach der man in bestimmten Teilen des Zuges am sichersten sitze, d. h. am wenigsten von einem Unglück betroffen werde. Völlig abwegig ist die viel vertretene Ansicht, die Wagen 3. Klasse seien mehr gefährdet als die 1. und 2. Klasse. Die Hauptsache ist die Bauart der Wagen und die ist bei allen drei Klassen die gleiche. Das einzige, was man mit Sicherheit weiß, ist, daß die D-Wagen, weil sie eine durchgehende Außenwand haben, widerstandsfähiger sind als die Personenzugwagen, deren Wände durch Türen unterbrochen werden. Andererseits können aber die D-Zug-Wagen gefährlicher werden als z. B. die Wagen 4. Klasse, weil bei schweren Zusammenstößen die vielen Holzwände und Glastüren die Reisenden in den engen Abteilen fürchterlich einklemmen und verletzen, wenn nicht geradezu töten können. Ferner ist zu beachten, daß ein Schnellzug viel schneller fährt als ein Personenzug, so daß sich auch hierdurch ein Zusammenstoß, eine Entgleisung usw. stets entsetzlicher auswirken muß, als bei einem Zug mit geringerer Schnelligkeit. Ob man in einem Wagen in der Mitte des Zuges sicherer sitzt als in einem solchen am Anfang oder am Ende des Zuges, läßt sich überhaupt nicht entscheiden, denn ein Unglück kann ebenso von vorn, von hinten oder von der Seite her in die Erscheinung treten. Immerhin sind Unglücksfälle der letzteren Art die seltensten. Der Theorie nach und nach den bisher gemachten Erfahrungen fährt man also am sichersten in einem Personenzug, in einem Wagen der vierten Klasse mit seinem großen freien Raum und einem Wagen etwa in der Mitte des Zuges. Schließlich ist aber alles — Schicksal. Schicksal im guten und im schlimmen Sinne!

— **Erkältung als Betriebsunfall.** Zum ersten Male hat vor kurzem das Reichsversicherungsamt in der Entscheidung Nr. 827/25 zu der grundsätzlichen Frage Stellung genommen, ob und unter welchen Voraussetzungen eine Erkältung mit schweren Folgeerscheinungen (Entzündungen aller Art, Tod) als Betriebsunfall gelten könne. Das Reichsversicherungsamt hat sich dabei, gestützt auf das wissenschaftliche Gutachten einer Universitätsklinik, auf den Standpunkt gestellt, daß eine Erkältung tatsächlich in vielen Fällen als Unfall im Sinne der Reichsversicherungsordnung angesehen werden könne. Abgesehen von vielen anderen Gelegenheiten sei namentlich dann, wenn jemand gezwungen sei, längere Zeit in Zugluft zu arbeiten, eine Erkältung anzunehmen und weiter wahrscheinlich, daß auf dem Boden dieser Erkältung die Grippekeime günstige Vorbedingungen zu ihrer Festsetzung, Entwickelung und Ausbreitung fänden. Diese Tatsache genüge, um der Betriebstätigkeit die Körperschädigung versicherungsrechtlich in vollem Umfange zur Last zu legen, mögen die Keime selbst innerhalb oder außerhalb des Betriebes den Versicherten befallen haben. Nach den Ausführungen des Reichsversicherungsamtes genügt die Wahrscheinlichkeit der Entstehung der Erkältung im Betriebe. Wolle man unter allen Umständen einen zwingenden Beweis erlangen, so müßte man damit gegen den Geist der Versicherungsgesetzgebung verstoßen u. außerdem deren Segnungen in vielen Fällen beseitigen.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 1

Ehemals Stadt Castrop.

Der Krieger- und Landwehrverein Castrop hielt am Sonntag morgen im Vereinslokal eine gut besuchte Generalversammlung ab, in der mit Rücksicht auf die sich häufenden Feste und Veranstaltungen mit Mehrheit beschlossen wurde, am Jubelfest des Kriegerfestes Herne nicht offiziell teilzunehmen. Einem bereits früher gefaßten Beschlusse zufolge soll am kommenden Sonntag ein Ausflug der Mitglieder gemacht werden, der in der Wirtschaft des Kam. Peper endet. Ein Familienabend wurde für den Monat Oktober ins Auge gefaßt. Die Vergnügungs- u. Theaterkommission hat bereits mit den Vorbereitungen begonnen, damit der Abend allen Besuchern angenehme Stunden bringt. Ferner wurde eine Reihe interer Vereinsangelegenheiten besprochen und zur Erledigung gebracht. Zur Neuaufnahme hatten sich mehrere Kriegsteilnehmer gemeldet. Wie der Vorsitzende mitteilte, wird man künftig der Kriegsopferfürsorge ein besonderes Augenmerk schenken. Nähere Mitteilungen über die Art und Weise, wie dieses geschehen soll, wird s. Zt. noch ergehen.

Ost- und westpreußischer evangelischer Arbeiter-Verein. Der Verein hielt am 15. August im Vereinslokale Lueg eine Monatsversammlung ab. Es wurde beschlossen, daß diejenigen Landsleute, die bis jetzt dem Vereine noch fern stehen, bis zum 1. November ohne besondere Formalitäten Mitglied des Vereins werden können. Die Versammlungen finden jeden zweiten Sonntag im Monat statt, und zwar vom 1. April bis Ende Oktober vormittags 10.30 Uhr, vom November bis Ende März nachmittags 2 Uhr im Vereinslokale Lueg hierselbst.

:: **Bevorstehende Verlegung der Gewerbebank.** Zur Zeit ist man damit beschäftigt, die früher für das Tolczinersche Möbelgeschäft benutzten Räumlichkeiten des einen Markt-Eckhauses umzubauen, um Büroräume zu gewinnen. Zum 1. Oktober sollen dorthin die Gewerbebank und das Mittelstands- und Handwerkeramt verlegt werden.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 2

Ehemals Amt Rauxel und Gemeinde Dingen.

Ein Familienstreit brach in diesen Tagen auf der Marienstraße aus. Die Parteien beschimpften sich mächtig und gingen, da die mündlichen Auseinandersetzungen nicht zu einer Verständigung führten, zur offenen Feldschlacht über, in der Steine usw. als Wurfgeschosse gebraucht wurden. Da der Gesetzgeber in solchen Dingen keinen Spaß versteht, werden sich die raufluſtigen Familien in Bälde vor dem Strafrichter in sachlicher Art über ihre Auseinandersetzung und über die dabei gebrauchten Methoden zu erklären haben.

Vermißt wird seit dem 26. August der am 2. September 1907 in Rauxel geborene Elektriker Hermann Becker. Der Vermißte scheint sich nach Hamburg gewandt zu haben, da man in den zurückgelassenen Kleidungsstücken Notizen fand, die sich Becker über die Ausbildung zum Seemannsberuf gemacht hatte.

Ein seltener Rabe. Eigentümliche Begriffe über fremdes Eigentum scheint der Invalide Sz., Kronprinzenstraße, zu haben. Da ihm sein Handwagen in die Brüche gegangen war, ging er einfach zu einem Nachbarn und stahl diesem einen neuen Hadwagen. Die Polizei forschte nach und fand das gestohlene Gut versteckt im Keller des Sz.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 4

Ehemals Gemeinde Ickern und Deininghausen.

:: **Der deutsche Ostbund im Stadtteil Ickern** beabsichtigt am 4., 5. und 6. September eine Fahnenweihe zu veranstalten. Samstag abends 6 Uhr findet im Festzelt an der Kreisstraße beim Festwirt Heinrichs gemütliches Beisammensein unter Mitwirkung des Gesangvereins „Eintracht“ Ickern statt. Im Anschluß daran Tanz. Sonntag, 6 Uhr morgens großes Wecken, mittags 1 Uhr: Empfang der auswärtigen Vereine im Festzelt. 1.30 Uhr: Abholen der Fahne durch die Ortsgruppe aus der Wohnung des 1. Vorsitzenden, Kreisstraße. Um 2 Uhr: Fahnenweihe auf dem Marktplatz Ickern durch den Bürgermeister Schulze. Anschließend daran Festzug durch Ickern. Derselbe berührt folgende Straßen: Dorfstraße, Leveringhäuser Straße, Kärling, Winkestraße, Friedrichstraße, Kreisstraße, Sünderling zum Festzelt. Anschließend Ball. Montag, den 6. September, abends 6 Uhr: Ball anschließend Feuerwerk. Die Musik wird ausgeführt von der Bergmannskapelle Bietz. Die Fahne der Ortsgruppe ist im Schaufenster der Firma Hövener-Bohe, Ickern, Dorfstraße, ausgestellt. Der Vereinswirt Heinrichs wird es sich nicht nehmen lassen, sein Möglichste zu tun, für gute Speisen und Getränke zu sorgen. Das Festzelt wird gegenüber der Wirtschaft Heinrichs. Kreisstraße, aufgebaut.

Henrichenburg

Gefährliche Sprengungen.

Henrichenburg. Die Arbeiten zur Erweiterung der Einfahrt zum Schiffshebewerk bei Henrichenburg sind in vollem Gange. Wgen der vorzunehmenden nötigen Sprengungen sind weite Strecken abgesperrt. Außerdem wird durch rote Flaggen auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die den Schiffen bei unvorsichtiger Annäherung drohen. Trotzdem ist die Gefahr für die in der Nähe liegenden Schiffe immer noch groß genug, wie folgender Vorfall beweist: Ungefähr 150 Meter von der Sprengstelle lagen einige Schleppkähne, als plötzlich ein Schuß unvermutet losging. Die etwa 200 Meter hochgeschleuderten Lehmbrocken prasselten auf die Kähne nieder, so daß sich die Besatzung derselben gerade rechtzeitig genug verbergen konnte, als ein größerer Erdklumpen mit großer Gewalt herunterkam und in das Deck des einen Schiffes ein Loch schlug. Zum Glück kam niemand dabei zu Schaden.

Tot aufgefunden.

Horneburg. Tot aufgefunden wurde am Montag nachmittag der Arbeiter M. Er ist wahrscheinlich an Alkoholvergiftung gestorben.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen.

Das von Nordwesten herandrängende Hochdruckgebiet füllt die über Frankreich und der deutschen Nordseeküste gelegene Tiefdruckfurche auf, so daß es zu nennenswerten Störungen nicht kommt. In Deutschland herrschte gestern morgen heiteres und warmes Wetter. Die gestrigen Höchsttemperaturen überstiegen zumeist 25 Grad.

Vorhersage bis Freitag: vorwiegend trocken, zeitweise heiter, warm.

Geschäftliches

Nr. 3.

Füttere die Bestie gut! Dieser bekannte, scherzhafte Wink an die Ehefrauen, die sich die Anhänglichkeit ihrer Männer erhalten wollen, ist heute doppelt zeitgemäß, weil wir uns, zur Sparsamkeit gezwungen, mehr zu Hause als außerhalb bewegen. Wie aber soll die Hausfrau, deren Geldbeutel ebenfalls an chronischer Auszehrung leidet, den Widerspruch zwischen haushälterischer und guter „Fütterung“ ausgleichen? Sehr einfach! Sie verwende zum Braten, Backen, Kochen und als Brotaufstrich Blauband statt Butter, die Margarine, die von Millionen wegen ihrer hervorragenden Geschmackseigenschaften längst der gebührede Platz in der Küche eingeräumt worden ist, und die nur 50 Pfg. das halbe Pfund kostet.

Ein phantastisches Leben

Zum 75. Geburtstag von Richard Voß am 2. September 1926.

Von Louise Freifrau von Reibnitz-Maltzan.

Kein Mensch mehr liest die Romane von Richard Voß, kein Theater führt seine Dramen auf, die in den achtziger Jahren monatelang volle Häuser machten, wie „Eva“ und „Schuldig“. Nur ein Werk von ihm wird immer wieder aufgelegt und jahraus, jahrein von tausenden von Lesern verschlungen, der in den Dolomiten spielende tragische Liebesroman „Zwei Menschen“.

Merkwürdig wie das Leben des Dichters ist auch die Geschichte dieses Romans. Als Richard Voß das Manuskript seinem alten Verleger Engelhorn in Stuttgart einreichte, fanden sowohl seine Lektoren wie dieser selbst den Roman so wenig gut, daß sie seine Drucklegung ablehnen wollten und überlegten, wie sie diese unangenehme Nachricht dem von ihnen als Mensch so verehrten Dichter schonend mitteilen könnten. Endlich siegte das gute Herz des Verlegers, und Kommerzienrat Engelhorn erklärte seinen Mitarbeitern: „Wir können einem Autor, mit dessen Werken wir viel Geld verdient haben, unmöglich eine Absage schicken. Wir wollen daher das Buch, das nur Verluste bringen wird, drucken und dem Dichter eine einmalige kleine Summe als Honorar anbieten.“ Gesagt, getan. Man schrieb Richard Voß, daß sein Roman keinen buchhändlerischen Erfolg verspreche, man ihn aber trotzdem ihm zuliebe erscheinen lassen wolle, nur müsse er sich mit einer einmaligen kleinen Zahlung für das Buch begnügen.

Der Dichter, der nicht verschwenderisch, aber doch in einem gewissen vornehmen Stil lebte und aus diesem Grunde jahraus, jahrein, selbst wenn ihm die Stimmung dazu fehlte, ein Buch auf den Markt warf, brauchte Geld und nahm das Angebot an. Gerade dieser Roman hat dann den größten materiellen Erfolg von allen Werken Richard Voß' gehabt. Er ist in über dreihunderttausend Exemplaren verkauft, später nach seinem Tode 1918 dramatisiert und verfilmt worden, so daß der Engelhornsche Verlag, der an diesem Buch ein Vermögen verdiente, es als seine Ehrenpflicht erachtete, der in bedrängten Verhältnissen zurückgebliebenen Witwe des Verfassers eine Rente aus den Erträgnissen des Buches auszusetzen.

Am 2. September 1851 wurde Richard Voß in einer Umwelt geboren, die alles andere, nur nicht phantastisch war. Seine Wiege stand auf dem Rittergut seines Vaters Neu-Garpe bei Stargard in Pommern. Als Richard Voß noch ein Knabe war, starb der Vater, die Mutter zog nach Berlin, der Sohn kam in eine vornehme Erziehungsanstalt bei Weimar und machte hier durch einen Zufall die Bekanntschaft des Großherzogs Karl Alexander von Sachsen-Weimar, der ihm später ein besonders gütiger Freund und Mäcen war. Am Kriege 1870/71 nahm Voß, der damals erst neunzehn Jahre und wegen seiner schwächlichen Gesundheit nicht felddienstfähig war, als Krankenpfleger teil und veröffentlichte kurz nach dem Frieden seine Kriegseindrücke unter dem Titel „Visionen“. Das Buch, das kraß und realistisch das Grauen des Krieges schilderte, war wohl eins der ersten pazifistischen Werke und wurde in Deutschland verboten. Dann lebte der Künstler jahrelang in Rom, am Comer-See und in der Villa Falyonieri und schrieb hier die zahlreichen Novellen, Romane und Dramen, die ihn bekannt machten.

1878 heiratete er Melanie von Glenck, die Tochter eines vom Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha baronisierten thüringischen Großindustriellen. Zwei Jahre älter als er ist sie ihm das ganze Leben hindurch eine treue hingebende Freundin und literarische Beraterin gewesen. Phantastisch mutete es freilich an, wenn man das Ehepaar Voß auf großen Diners traf und von ihm hörte, daß sie sich so ungeheuer liebten, daß kein Teil den anderen überleben wolle. Sie hielten daher Gift bereit, das der Ueberlebende sofort nach dem Tode des anderen nehmen würde. Man solle dann beide zusammen einäschern, ja Freunden und näheren Bekannten wurde sogar die Urne gezeigt, die für beider Asche bestimmt war. Richard Voß starb 1918, Frau Melanie hat ihn um viele Jahre überlebt.

Mitte der achtziger Jahre kehrte Voß, der bis dahin ein phantastisches Leben im Süden geführt hatte, dauernd nach Deutschland zurück und lebte Sommer in Berchtesgaden, wo er sich ein reizendes kleines Haus mit prachtvollem Blick in die Gebirgswelt erbaut hatte, im Winter in Berlin. Wohl selten hat ein deutscher Dichter einen so vielseitigen Freundskreis um sich gesammelt. Freilich waren die Freundschaften des phantastisch-exaltierten Künstlers nicht allzu dauerhaft. Noch im hohen Alter war er in seinen Gefühlen himmelhochjauchzend, zu Tode betrübt. Von Fürstlichkeiten standen ihm außer dem Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, nacheinander Regent von Mecklenburg und Braunschweig, und seine beiden Gattinnen, vor allem die erste, eine Tochter Karl Alexanders, am nächsten. Freundschaftliche Bande verknüpften ihn auch mit seiner Berufskollegin, der ersten, als Dichterin unter dem Namen Carmen Sylva bekannten rumänischen Königin Elisabeth, mit dem verstorbenen Herzog Georg von Sachsen-Meiningen, dem Theaterherzog, der verschiedene Erstaufführungen Voßscher Dramen in Meiningen veranstaltete, ferner mit Erzherzog Ludwig Salvator von Oesterreich und Prinz Georg von Preußen. Freunde von ihm waren auch der Dichter Ernst von Wildenbruch, Fürst Philipp zu Eulenburg, der Verfasser der von ihm auch in Musik gesetzten Rosenlieder, der im vorigen Jahre verstorbene Generaladjudant des Kaisers Oscar von Chelius, der sich als Komponist einen Namen gemacht hat, Paul Heyse und Lenbach, Cosima Wagner und Alfred Walter von Heymel, in vielem wesensverwandt mit ihm, endlich die bizarr-originelle Fürstin Pauline Metternich, die schon als junge Frau unter Napoleon III. eine große Rolle in der kosmopolitischen Welt Europas spielte.

Die Fülle dieser Freundschaften und das Kreuz und Quer seines Lebens hat Richard Voß noch kurz vor seinem Tode in den 1920 erschienenen Erinnerungen „Aus einem phantastischen Leben“, niedergelegt. Er wußte nicht, wie krank er war, und hoffte, noch 1921 seinen siebzigsten Geburtstag zu feiern und die Huldigungen seiner vielen Freunde, Verehrer und Leser entgegenzunehmen. Denn, um auch von seinen Fehlern zu reden, seine hervorstehende Schwäche war die Eitelkeit. Das Schicksal hat ihn hart dafür gestraft, denn er erlebte weder seinen siebzigsten Geburtstag noch den großen Erfolg seines Buches „Zwei Menschen“.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 204. Drittes Blatt Donnerstag, den 2. September 1926.

Aus Westdeutschland

Dortmund und Umgegend

Mehlichs parlamentarischer Nachfolger.

Dortmund. Die sozialdemokratische Partei hat den Stadtrat Levermann in Dortmund zum Nachfolger Mehlichs im westfälischen Provinziallandtag bestimmt.

Besitzwechsel.

Dortmund. Die zum Karstadt-Konzern gehörende Firma Theodor Althoff hat die den Erben Weinberg gehörenden Grundstücke Brückstraße 23/25 für 200 000 Mark gekauft. — Das bisher von der Landesbank für die Provinz Westfalen besessene Haus Ostenhellweg 3 ist für 350 000 Mark von der Dortmunder Ritterbrauerei erworben worden.

Familiendrama.

Dortmund. Der 27 Jahre alte Schupowachtmeister Alfred Dornheim erschoß Dienstag Abend in seiner Weißenburger Straße 42½ gelegenen Wohnung seine 23jährige Frau und machte dann auch seinem Leben durch einen Revolverschuß ein Ende. Das 6 Monate alte Kind spielte, als man die Tat entdeckte, zwischen den auf dem Fußboden liegenden Leichen. Grund zur Tat sollen Vorwürfe der Schwiegermutter Dornheims gewesen sein, daß die bei der Heirat vor 1½ Jahren auf Abzahlung gekauften Möbel noch mit 375 Mark Schulden belastet seien.

Krips geht nach Karlsruhe

Dortmund. Der bisherige 1. Kapellmeister am Dortmunder Stadttheater, Josef Krips, ist nach einem überaus erfolgreichen Gastspiel als Nachfolger Ferdinand Wagners zum Generalmusikdirektor in Karlsruhe gewählt worden. Er hat die Wahl angenommen. Auch Ferdinand Wagner war 1. Kapellmeister am hiesigen Stadttheater, bevor er über Nürnberg nach Karlsruhe als Generalmusikdirektor kam. Krips ist ein junger Musiker von hervorragender Begabung.

Recklinghausen und Umgegend

Revierweise Seilfahrt im westlichen Bergbau.

Recklinghausen. Am 1. September ist auf den Schachtanlagen der Bergwerksaktiengesellschaft Recklinghausen, der bekanntlich die staatlichen Bergwerke im West unterstehen, die revierweise Seilfahrt, wie sie auf sehr vielen Privatzechen des Ruhrkohlenbezirks schon durchgeführt ist, eingeführt worden. Bekanntlich hatten sich auf sehr vielen Zechen die Bergarbeiterschaft sowie die Steiger gegen die Einführung gesträubt, da sie darin einer Verlängerung der Arbeitszeit erblicken wollten; indessen hat die Arbeitskammer für den Ruhrbergbau entschieden, daß die Maßnahme als solche keine Arbeitsverlängerung bedeute.

Schwere Bestrafung nichtkonzessionierter Auswandererwerbung.

Recklinghausen. Im Juni dieses Jahres kam der Kantinenhalter Karl K. aus Eynsden in Belgien nach Deutschland, um angebliche Bekannte in Eickel, wo er vor dem Kriege eine Kolonialwarenhandlung betrieben hat, zu besuchen. Der Zweck des Besuches war aber ein anderer. K. hatte von seiner belgischen Zeche den Auftrag, in Deutschlad und Oesterreich Arbeiter anzuwerben. In einer Wirtschaft in Recklinghausen-Süd machte er sich an junge Leute heran und versprach ihnen unter Vorlegung einer Lohntabelle erhebliche Löhne. Er warb auch eine Anzahl Leute an und ließ sich von ihnen die Personalausweise aushändigen. Den Leuten erzählte er, er habe in Eickel, Herne, Wanne, Erckenschwick, Suderwich und Hüls ebenfalls Leute angeworben. Der ganze Transport sollte am 21. Juni mit der Bahn von Wanne nach Holland abgehen und von dort mit einem Auto nach Belgien. Einzelne der Angeworbenen vermuteten, daß K. die Absicht habe, sie zur französischen Fremdenlegion zu verschleppen, und erstatteten Anzeige. K. wurde festgenommen. Die Ermittelungen ergaben, daß die Angaben des K., er sei auf einer belgischen Zeche Kantinenverwalter und beauftragt, Arbeiter anzuwerben, auf Wahrheit beruhten. Da aber die Anwerbung zur Auswanderung der Genehmigung der deutschen Behörde bedarf, und K. diese Genehmigung nicht besaß, wurde er zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Tod infolge Trunkenheit

Buer-Erle. Eine aus mehreren Herren bestehende Autogesellschaft hatte auf der von Herwest-Dorsten nach Erle führenden Chaussee ihre Autofahrt unterbrochen, um im Walde ein Picknick einzunehmen. Es wurde hierbei dem mitgeführten Alkohol mehr als genug zugesprochen. Vor der Abfahrt des Autos setzte sich einer der Teilnehmer auf den Verdeckkasten des Autos. Beim Ansetzen des Autos fiel der Mann herab und brach sich das Genick. Der Tod trat auf der Stelle ein. Ohne ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, fuhr das Auto mit dem Toten in Richtung Rahde davon. Woher die Gesellschaft stammt, konnte nicht festgestellt werden.

Essen und Umgegend

Eisenbahnkarten

Essen. Einem lebhaft empfundenen Bedürfnis entsprechend gibt der Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen demnächst je für das deutsche, österreichische, ungarische und niederländische Eisenbahnnetz und für die Saarbahnen einen mit einer Karte der Grenzübergänge ausgestatteten Uebergangskilometeranzeiger für den Güter- und Tierverkehr heraus, der neben den in besonderer Tafel zusammengestellten Entfernungen von Grenzübergang zu Grenzübergang die Tarifentfernungen von sämtlichen Binnenstationen nach sämtlichen Grenzübergängen der einzelnen Eisenbahngebiete enthält und außer für Zwecke der Eisenbahnverwaltungen auch für die Frachtermittlung oder Frachtnachprüfung durch die Verkehrtreibenden mit Vorteil verwendet werden kann. Die veröffentlichten Tarife werden hierdurch in ihrer ausschließlichen Geltung nicht berührt. Der Uebergangskilometeranzeiger der deutschen Eisenbahnen zerfällt in 4 Einzelhefte, von denen zunächst Heft 2, die Entfernungen nach den Grenzübergängen gegen Oesterreich und die Tschechoslowakei umfassend, erscheinen wird. Heft 3 (Entfernungen nach den Grenzübergängen gegen die Schweiz, Frankreich, das Saargebiet, Belgien und die Niederlande) ferner Heft 1 (Entfernungen nach ostpr. Seehäfen und Grenzübergänge gegen Danzig, Litauen, Polen und Polnisch-Oberschlesien) und Heft 4 (Entfernungen nach den Grenzübergängen Dänemark und Schweden sowie den übrigen wichtigeren Seehäfen) werden in kurzen Abständen folgen. Der Preis eines Einzelheftes wirdt nach Maßgabe der Selbstkosten etwa 15 RM. betragen. Es empfiehlt sich, Bestellungen auf die deutschen Hefte des Uebergangskilometeranzeigers, die auch einzeln abgegeben werden, schon jetzt bei der Geschäftsführenden Verwaltung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen in Berlin W 9, Köthenerstraße 28/29, vormerken zu lassen.

Uebriges Westfalen und Rheinland

Wohnungsbauten.

Witten. Im Rechnungsjahr 1924/25 sind in Witten 209 Wohnungen mit einem Kostenaufwande von insgesamt 1 530 000 Mark ausgeführt worden. Für das laufende Jahr sind vorgesehen insgesamt 99 Wohnungen mit 322 Zimmern. Die Mittel sollen erbracht werden aus der Hauszinssteuer mit 776 000 Mark, aus Zusatzhypotheken mit 745 000 Mark und aus der Sparkasse mit 692 000 Mark, also insgesamt 1 542 000 Mark. Daneben sollen für Schupobeamte im Stadtteile Witten-Ost noch aufgeführt werden 15 Wohnungen mit 45 Zimmern. Als Bauherren kommen in Betracht: die Stadtgemeinde, die Baugenossenschaft „Eigenheim", der Wohnungssparverein „Selbsthilfe", die Siedlungsgenossenschaft Witten-Ost, sowie Kriegsbeschädigte, Blinde und Kinderreiche.

Friedensbund Deutscher Katholiken

Brilon. Im September wird der Friedensbund Deutscher Katholiken hier eine große Tagung abhalten, auf der Prinz Max von Sachsen sprechen wird.

Unglücksfall bei einem Feuerwerk.

Velbert (Kreis Altena). Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Weide vor dem neuen Steigerturm. Dort wollte ein Händler gelegentlich eines Fackelzuges, den die Freiwillige Feuerwehr veranstaltete, ein Feuerwerk abbrennen. Er hatte zu diesem Zwecke zwei Gasrohre mit Pulver gefüllt, von denen ein Rohr versagte und explodierte. Dabei wurden dem Händler beide Hände buchstäblich in Fetzen gerissen. Außerdem erlitt er Brandwunden am Oberschenkel. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht.

Schwere Bluttat eines Zigeuners

Meschede. Wegen einer Nichtigkeit gerieten auf einer Kirmes im benachbarten Reiste plötzlich zwei Zigeuner in Streit, in dessen Verlauf der eine seinen Gegner mit einem Taschenmesser leicht verletzte. Dadurch in Wut gebracht, nahm der andere ein Rasiermesser und durchschnitt seinem Gegner die Halsschlagader. An der starken Verblutung starb der Verletzte auf dem Wege zum Krankenhause. Der Täter wude verhaftet.

Ein gräßliches Unglück

Lüdinghausen. In der Bauernschaft Emkum bei dem Gutsbesitzer Köhnemann, bei dem eine Dreschmaschine in Betrieb war, passierte ein entsetzlicher Unglücksfall. Die Kinder des K. spielten in Gemeinschaft des 13 Jahre alten Quartaners Kuhlmann aus Münster, der dort zur Erholung weilte, auf dem Hofe. Kuhlmann, der sich sehr für den Dreschbetrieb interessierte, näherte sich, trotzdem er wiederholt ernstlich verwarnt worden war, dem Motor. Er geriet plötzlich mit seinen Kleidern in die Kurbelwelle des Motors und kam in das Getriebe, wobei der Aermste vom Schwungrad mehrmals herumgeschleudert und auf der Stelle getötet wurde. Ein schwerer Schädelbruch hatte seinem Leben ein Ende bereitet.

Wilderer-Frechheit

Manen. Ein hiesiger Jagdpächter wurde von einem Wilderer mit vorgehaltenem Gewehr gezwungen, sein Gewehr niederzulegen. Das Gewehr wurde mitgenommen und vergraben. Das erweiterte Gericht verurteilte den Täter, den Steinhauer Jak. L. aus Manen, zu einem Jahr Gefängnis bei sofortiger Verhaftung.

Der Fall Hagedorn ein Racheakt.

Duisburg. Die Ermittlungen im Falle Hagedorn haben zu einem Ergebnis geführt, das die Ermordung der beiden Kinder zu einem wohlüberlegten Mord stempelt, durch den eine dritte Person in falschen Verdacht kommen sollte. Es hat sich herausgestellt, daß zwischen dem von der Angeklagten der Mordtat beschuldigten Händler Haak und den Eltern der Mörderin eine Mietsstreitigkeit bestand, in der die Mutter der Hagedorn nach der Behauptung des Haak einen Meineid geleistet haben soll. Haak hatte Anzeige erstattet. Um ihre Mutter durch die Beseitigung des Anklägers vor einer vielleicht schweren Strafe zu schützen, hat dann die Hagedorn die Kinder ermordet und den Händler der Tat verdächtigt. Sie hatte schon vorher geäußert, daß sie den Haak erschießen wolle, jedoch ist dieser Plann dann gescheitert, da es ihr nicht gelang, in den Besitz einer Schußwaffe zu kommen.

Interwiew mit einem Tierfänger

Vom Zimmermann zum Tierjäger — Mühsame Fischerei und Peguinenfütterung In der Blockhütte der Robbenfänger — Die neue Arche Noah — Hungerstreik und Streikbruch im Tierreich

Zerhackt und zernarbt sind die Hände des Tierfängers, der mir mit seinem ernsten, straffen Gesicht gegenübersitzt. Kühn springt die Adlernase vor, braun und verwettert ist die Haut; aber seelensgut blicken die blauen, treuen Augen, lebhaft aufleuchtend, wenn ihn die Erzählung seiner Abenteuer selbst mitreißt, in fast kindlicher Freude strahlend, wenn er von einem gelungenen Fang berichten kann.

Fritz Eßler, so heißt der Weitgereiste, ist Westfale. Viele glückliche Fänge führte er für Hagenbecks Unternehmen durch, zumeist in den Polargegenden. Sein westfälischer Heimatton mischt sich drollig in das herbe Hamburger Platt, das er sich im Verkehr mit Seeleuten und Hagenbeckschen Prominenten aneignete. Von Beruf ist er — Zimmermann. Wie er zu seiner nicht alltäglichen Beschäftigung kam? Als Hagenbeck seinerzeit auf der Weltausstellung in Buenos Aires ausstellte, war er dort als junger, frischer Handwerker mit Axt und Metermaß tätig. Die Ausstellung ging zu Ende. Und da kam eines Tages der Chef zu ihm. Ob er Lust zu Tieren hätte? Fritz Eßler sah seine nicht gerade zarten Finger an und meinte, zu diesem ungelernten Handwerk sei er doch wohl zu grob. Denn all die Fische, mit denen etwa die Pinguine gefüttert werden müßten, könne er doch nicht anfassen. Aber sein Chef redete ihm zu, doch eine Probe zu machen, zumal die Zimmermannsarbeit zu Ende wäre und er dann nach Deutschland zurück müßte. Da versuchte es denn Fritz Eßler; und siehe, sein gutes Herz half ihm, all die Tiere, die seiner Obhut anvertraut wurden, treulich zu hegen und zu pflegen. Dann wurde er mit älteren Tierfängern ausgeschickt, bis er sich zu einem der erfolgreichsten Jäger des Kontinents entwickelte. Heute ist sein Name in den Fachkreisen Europas, Amerikas und Asiens weit bekannt.

Von besonderem Glück war seine letzte Reise begünstigt, die ihn in die Südpolargegend führte. Er fing dabei den größten See-Elefanten, der je lebend auf das Festland gebracht. Und diesen kostbaren Fang brachte er nach Deutschland, nach Hagenbecks Tierpark in Stellingen-Langenfelde. Dieser See-Elefant wurde Ende Februar im Hamburger Hafen gelandet. Die Besorgnis, ihn am Leben zu erhalten, war nicht gering. Da der See-Elefant nur lebende Fische frißt und ihm diese auf der Reise nicht vorgesetzt werden konnten, trat er in den Hungerstreik, der über zwei Monate währte. Auch nach seiner Einbringung in den Tierpark setzte er zunächst den Hungerstreik fort, bis es endlich mit lebenden Schleien und Karpfen (welcher Schlemmer) gelang, ihn zum Streikbruch zu bewegen. Heute hat er sich so weit an die veränderten Verhältnisse gewöhnt, daß er sich auch schon mit vulgären Speisen, als da sind Schellfisch und Hering, zufrieden gibt. Jedenfalls scheint jetzt die Gewähr gegeben, diesen Riesen des Eismeeres durchzubringen.

Fritz Eßler ist sehr stolz auf diesen Fang. Doch schlicht und einfach und so lebendig, wie er es nur vermag, erzählt er mir von den gewaltigen Eindrücken, die ihm in der Wunderwelt ferner Erdteile vergönnt waren, erzählt er, wie er diesen Riesen fing. An Kap Horn vorüber ging die Fahrt, die ihn nach Südgeorgien brachte, einer antarktischen Insel, die zu der britischen Kronkolonie Falkland gehört und nur etwa 1400 Einwohner zählt. 1882 wurde Südgeorgien von der deutschen Südpolarexpedition besucht. Hier siedeln sich die Robbenfänger und Walfischfänger an. Unter ihnen schlug Fritz Eßler sein Lager auf. Zwar hatte er manchen Spott zu erdulden, als er im voraus schon einen riesigen Holzkäfig baute, den man ironisch die „Arche Noah" nannte. Aber Eßler ließ sich nicht beirren. Er wußte, was er wollte. Denn es ist ein vielverbreiteter Irrtum, etwa anzunehmen, dem Tierfänger liefen seine Prachtexemplare aus purem Zufall ins Garn. Gewiß gibt es auch solche Fälle. Aber in der Regel arbeitet der Tierfänger so, daß er in mühevoller Beobachtung die Eigenheiten der Gattung, auf die er aus ist, zu erkennen sucht, ihr Vorkommen erkundet, ihre Lebensgewohnheiten erforscht und dann den Fang sorgfältig vorbereitet. So begann Eßler zunächst damit — Fische zu fangen! Um nicht untätig Wochen verstreichen zu lassen, wollte er erst etliche Dutzend Pinguinen ködern. In seinen Jagdgründen hausten die Königs- und die Felsenpinguine. Große Scharen tummeln sich auf den Klippen am Strande. Sie zu fangen, ist nicht schwer, da sie schlecht „zu Fuß" sind und von einem kühnen Kletterer bald erfaßt werden können. Allerdings schlagen sie kräftig mit ihren sonderbaren Flügelansätzen und hacken mit ihren spitzen Schnäbeln nicht ungefährliche Wunden. Die größte Schwierigkeit aber ist ihre Verpflegung an Land. Sie müssen mit kleinen Fischen buchstäblich gefüttert werden.

Eßler ruderte also zunächst mit einem kleinen Boot hinaus und angelte Fische. Den ersten Tag erwischte er ganze drei Stück kleiner karauschenähnlicher Tiere, den nächsten Tag fünfzehn, dann dreißig und endlich hatte er genügend beisammen, um an den Pinguinenfang gehen zu können. An die 90 Stück konnte er bergen und auch durchbringen. Bei diesen Arbeiten aber hatte er unentwegt sein Hauptziel im Auge: den See-Elefanten-Fang. Diese Tiere, die wie riesige Seehunde aussehen und über fünf Meter lang werden, wälzen sich in der wärmeren Jahreszeit rudelweise am Strande, liegen faul im Moos und Gras der Schluchten und gehen nur ins Wasser, wenn sie ihren unheimlich großen Bedarf an Nahrung decken wollen. Alljährlich im Liebesmai der Elefanten suchen die männlichen Tiere sich eine der weiblichen Herden, die im Anfang von neun oder zehn Kopf den Strand bedecken. Gewöhnlich taucht ein Nebenbuhler auf, der auch ein Recht auf die vollschlanken Geschöpfe zu haben meint. Dann stoßen die Rivalen mit unheimlichem Gebrüll und weit offenem Rachen aufeinander los, um sich an den verwundbaren Stellen mit den spitzen Hauern zu rammen. Das begehrteste Angriffsziel sind die Augen, die groß wie eine Hand aus dem Kopfe starren. Blutend und ermattet schleicht sich endlich der Unterlegene von dannen, dem Sieger das Feld und die Frauen überlassend. Das Recht des Stärkeren triumphiert auch hier. Diese Haremswirtschaft hat es leider mit sich gebracht, daß die Rasse am Aussterben ist. Es gibt dort oben etwa nur zweihundert Stück See-Elefanten noch.

Eßler hatte sich schon an einige Rudel herangeschlichen; aber die Exemplare waren ihm alle noch zu klein. Da erblickte er ein fünf Meter langes Tier. Herkules — so taufte er den Kerl später — freute sich behaglich seines schwer erkämpften Besitzes und ließ sich die dünne Sonne auf den Pelz scheinen. Da schreckten ihn, der sonst nur ganz in der Ferne einiger Robbenfänger ansichtig wurde, Geschrei und Gebrüll von sechs Männern auf. Zweifellos galt die Ruhestörung ihm, dem größten Vertreter seiner Rasse. Als er sich wand, um im Wasser seinen zweibeinigen Bedrängern zu entfliehen, fühlte er schon die Maschen eines riesigen Netzes um seinen Körper, und dann kniete man auf ihm, wälzte seine 40 Zentner, umband ihn mit kräftigen Schiffstauen, zog ihn ins Wasser und ließ ihn an den Ketten der Schiffswinde seine erste Luftreise machen. In einem riesigen Bretterverschlag — der erst so verspotteten „Arche Noah" — fand er sich wieder. Die vorwurfsvollen Blicke aus seinen großen gutmütigen Augen halfen nichts. Der Robbenfängerdampfer qualmte los und brachte ihn an Gestade, von denen sein See-Elefanten-Verstand sich sicher nichts hat träumen lassen. Ein Trost blieb ihm freilich: die Gefangenschaft teilte mit ihm ein zartes Weibchen. Europa bekehrte ihn von der Haremswirtschaft zur Einehe. Der Vernunft gehorchend und dem eigenen Triebe gab er schließlich nach achtwöchentlichem Trotz den Hungerstreik auf und versucht jetzt, seine Rasse vor dem Aussterben zu bewahren. Ob freilich ein lebensfähiger Nachwuchs solcher Tiere in der Gefangenschaft erzielt werden wird, ist sehr fraglich. Bis heute ist noch kein Beispiel vorhanden.



Gebacken mit Dr. Oetker's Backpulver „Backin".
Vollmundig, von vorzüglichem Geschmack, außerordentl. nahrhaft.

Zutaten: Teig: 65 g Butter, 60 g Zucker, 150 g Weizenmehl, 1 Ei, ½ Päckchen von Dr. Oetker's Backpulver „Backin". Belagt 1½ Pfd. Quark, 200 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker's Saucenpulver Vanille-Geschmack, 2 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen, 60 g Dr. Oetker's „Gustin", 150 g Korinthen, etwas sauren Rahm.

Zubereitung: Zuerst bereitet man den Mürbeteig. Ei und Zucker werden mit einem Teil des mit dem Backin gemischten Mehles verrührt. Dann arbeitet man die kaltgestellte und in Stückchen zerpflückte Butter mit dem Rest des Mehles unter die Masse und fügt nötigenfalls soviel Mehl hinzu, daß sich der Teig ausrollen läßt. Mit dem fertigen Teig belegt man den Boden einer Springform. Den Quark hat man währenddessen auf einem Sieb gut ablaufen lassen, reibt ihn durch ein feines Sieb und verrührt ihn sorgfältig mit etwas saurem Rahm zu einer glatten Masse. Dann gibt man nach und nach Zucker, Eidotter, Vanille-Saucenpulver, Gustin und Korinthen hinzu und verrührt nochmals gut. Zuletzt hebt man vorsichtig den Eiweißschnee unter die steife Quarkmasse, streicht diese auf den Teig und backt den Kuchen bei guter Mittelhitze ca. 50 Minuten.

Verlangen Sie in den einschl. Geschäften die **neuen farbig illustrierten Rezeptbücher**, Ausgabe F für 15 Pfennig, wenn nicht zu haben, gegen Einsendung von Marken von

Dr. A. Oetker, Bielefeld

Eine Wohnung für Sie

habe ich nicht.

3292

Doch

finden Sie bei mir:

Küchen schöne, schwere Modelle.

Schlafzimmer
in eiche geritzt.

Plüsch- u. Ledersofas
sowie
Einzelmöbel aller Art
zu staunend billigen Preisen und zu den günstigsten Zahlungsbedingungen.

Möbelhaus
R. Bäuml
Castrop, Viktoriastr.

Kirmes-Sonntag in Witten.
Das führende Kaufhaus
Blank, am Markt
bleibt nächsten Sonntag
geöffnet.
Verkaufszeit: 1—6 Uhr

3307

Ihre Trauerdrucksachen werden gut und schnell hergestellt in der Druckerei dieser Zeitung

---



Auch Ihr Haar
wird locker, duftig und seidenglänzend durch regelmäßige Kopfwäsche mit dem unübertroffenen Schwarzkopf-Schaumpon. Verlangen Sie beim Einkauf ausdrücklich

Schaumpon
mit dem schwarzen Kopf

Am meisten begehrt, weil am längsten bewährt!

Makulatur
wieder vorrätig in der Geschäftsst. dieser Ztg.

Versuchen Sie meine
Spezialität
den garantiert 40 Vol.-% igen
Doppelbranntwein
‚Spezial 1885'
per Liter **2.60 Mk.** ohne Flasche
Likörfabrik Hugo Pruys junior
Habinghorst,
Germanenstraße 43.

„HELLAS"
Schwimmhosen
Badeanzüge
Badehauben
Frottierwäsche
vorschriftsmäßig im
Kaufhaus Kießwetter,
Habinghorst,
2760 Kronprinzenstraße 92.

Dreiviertel-Tags-Mädchen
welches sauber und kinderlieb ist, mit Ia Zeugnissen, zum 15. 9. gesucht. 3306
Castrop-Rauxel 2,
Bahnhofstr. 26.

Ladenlokal
mit vollständiger Einrichtung, verbunden mit einer geräumigen Wohnung i. Habinghorst sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle unter Nr. **3266** des Stadtanzeigers.

Möblierles
Wohn- u. Schlafzimmer
an besseren Herrn zu vermieten.
Offerten unter Nr. **3276** an den Stadtanzeiger.

Ford-Wagen
auf Kredit
liefert mit Ia deutschen Aufbaut. preisgünstig
Köhler, Bochum,
Alleestraße 213
Fernruf 4051/414.

Sie finden eine große Auswahl in
Einzel-Möbel
wie
Bettstellen
Waschkommoden
Nachtkonsolen
Kleiderschränke
1-, 2- und 3-türig
Küchenschränke
Anrichten
Eimerschränke
Lederfuchssofas
Moquettsofas
Kunstledersofas
Stühle 3310
in nur guten Qualitäten zu billigsten Preisen.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.
Lieferung frei Haus
Möbelhaus
H. Heller
Castrop
Münster Str. 8.

Halberstädter Würstchen 4 Paar 0.88 Mk.
Ia Sauerkraut . . Pfd. 0.18 „
Ia Salzheringe . 20 Stück 1.00 „
Für die Einmachzeit:
Plattenzucker . . Pfd. 0.39 „
Einmachessig und sämtliche Gewürze
Stets frisch geröstete Kaffees
ff. Fleisch- und Wurstwaren
Meine 3291
billigen Seifen-Tage
sind bis zum 4. September verlängert.
A. Schürmann
Castrop, am Markt

Achtung! **Freitag u. Sonnabend** **Achtung!**
erhält man
bei **Einkauf für 1 Mark** Zucker ausgeschl.
KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT
bei **Einkauf für 1 Mark** Zucker ausgeschl.

ein Empfehlungsgeschenk

3258
in den Filialen von
Kaiser's Kaffee-Geschäft
Habinghorst: Kronprinzenstraße 57 — **Rauxel:** Kaiserstraße 16
Beachten Sie unsere Schaufenster-Auslage!

Guter Schlaf ist das beste Heilmittel.
Metallbetten für Groß und Klein, Stahlmatratzen auch mit Zubehör frachtfrei an Private seit 1911.
Viele Tausende Dankschreiben und Nachbestellungen. Bequeme Bedingungen. Katalog 1293 frei. 638
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thüringen)

EXTRA BILLIGE TAGE

Sie kaufen besonders günstig, wenn Sie von nachstehendem Angebot Gebrauch machen.
Auch bringe ich unter anderem jetzt schon große Posten verschiedener, für die kühlere Jahreszeit bestimmte Waren, durchweg erstklassige Fabrikate, die größtenteils weit unter Preis sind.

3309

Damen-Taghemden Trägerform, Ia Qualität	0.78
Damen-Beinkleider mit Hohlsaum, gute Verarbeitung	0.95
Damen-Nachthemden mit Hohlsaumgarnierung	1.95
Damen-Hemdhosen mit breiter Stickerei und reicher Hohlsaumg.	2.50
Kissen-Bezüge Ia Hemdentuch	0.95

Herren-Garnituren Macco Jacke und Hose in feinen Farben	3.90
Herren-Oberhemden Zefir, mit Kragen in schönen Dessins	3.90
Herren-Nesselhemden Ia Qualität, vollgroß	1.95
Herren-Hosenträger gute Gummiqualität mit Leder	0.48
Sockenhalter gute Verarbeitung und Qualität	0.28

Hemdentuch feinfädig, besonders gute Qualität	0.42
Rohnessel einfachbreit, Gebrauchsware	0.26
Rohnessel doppeltbreit, Ia Wäschequalität	0.82
Wäschetuch 130 cm, Ia Aussteuerqualität	1.28
Wäschetuch 160 cm, besonders kräftige Ware	1.55

VOORGANG HERNE
Modernes Kaufhaus und Großhandlung

eine große
vahl in
-Möbel
vie
ilen
kommoden
onsolen
rschränke
und 3-türig
aschränke
len
chränke
uchsofas
fsofas
edersofas
3310
Qualitäten zu
Preisen.
ch Zahlungs-
terung.
frei Haus
elhaus
eller
ftrop
Str. 8.
stchen
4 Paar 0.88 Mk.
. Pfd. 0.18 „
20 Stück 1.00 „
machzeit:
. Pfd. 0.39 „
sämtliche Gewürze
röstete Kaffees
d Wurstwaren
ne 3291
Seifen-Tage
ptember verlängert.
irmann
am Markt
ohlaf ist das beste Heilmittel.
Klein, Stahlmatratzen auch an Private seit 1911.
ben und Nachbestellungen Katalog 1293 frei. 638
Suhl (Thüringen)
machen.
3309
0.42
0.26
0.82
1.28
1.55
Kaufhaus
ßhandlung

Soll und Haben

VON GUSTAV FREYTAG

56. Fortsetzung.

„Und noch wollte ich sagen“ fuhr Lenore fort, „wie ich Sie bewundere, daß Sie so sicher unter uns Ihren Weg gehen und mit allen Leuten fertig werden, ohne sich etwas zu vergeben, und wie Sie allein es sind, der auf diesen Gütern Ordnung einführt und einen besseren Zustand. Das lag mir auf der Seele und jetzt wissen Sie's, Wohlfart.“

„Ich danke Ihnen, Fräulein,“ versetzte Anton, „Sie machen mir durch Ihre Worte einen frohen Tag. Aber ich bin nicht so sicher und stark als Sie glauben. Und wenn ich dies Gut ansehe und was darauf geschehen muß, so fühle ich alle Tage mehr, daß ichs nicht bin, der hier gründlich helfen kann. Wenn ich jemals wünschen könnte, daß Sie nicht die Tochter des Freiherrn wären, sondern ein Mann, so ist es, wenn ich über die Aecker dieses Gutes gehe.“

„Ja, sehen, Sie,“ sagte Lenore, „das ist mein alter Kummer, unser früherer Amtmann hat mir das auch schon gesagt. Wenn ich über meinem Stickmuster sitze und Sie mit Herrn Sturm auf das Feld gehen sehe, dann wird mir glühend heiß, und ich werfe meinen unnützen Kram beiseite. Ich kann nichts als Brot essen, und verstehe nichts als Geld für Spitzen ausgeben, und auch das verstehe ich noch nicht einmal, wie Mama sagt. Sie aber müssen sich schon die ungeschickte Lenore gefallen lassen, als Ihre gute Freundin.“ Dabei sah sie ihm treuherzig in die Augen.

„Seit vielen Jahren habe ich Ihre Freundschaft in meiner Seele gefühlt als ein großes Glück,“ rief Anton bewegt. „Immer, bis zu dieser Stunde, ist es meines Herzens Freude gewesen, mich in der Stille als Ihren treuen Freund zu betrachten.“

„Und so soll es immer zwischen uns beiden bleiben,“ sagte Lenore. „Jetzt bin ich wieder ruhig. Und jetzt ärgern Sie sich nicht mehr über Eugens dumme Streiche; ich tue es auch nicht.“

So trenten sich die beiden wie unschuldige Kinder, die ein süßes Behagen darin finden, einander das zu erzählen, was die Leidenschaft zu verbergen sucht.

5.

Die Feindschaft zwischen Pix und Specht war wieder hell aufgebrannt. Diesmal stand aber Specht nicht allein, das Quartett war auf seiner Seite, denn Specht wurde in Gefühlen gekränkt, welche das Quartett anerkannt und durch seinen Gesang geweiht hatte. Herr Specht war verliebt. Dieser Zustand war bei dem lebhaften Herrn nichts Befremdliche, ja, man kann sagen, daß der Hauptinhalt seines Lebens ein ewig flackerndes Liebesgefühl war, welches, wie das Feuer der Vesta, als poetische Flamme brannte, um welches niemals die praktischen Kochtöpfe des täglichen Lebens, der Gedanke an Heirat und einen eigenen Haushalt, herumgesetzt wurden. Die Liebe des Herrn Specht war ewig, aber die Gottheit, welcher sein Feuer loderte, wechselte oft. Alle Damen in seinem Gesichtskreise hatten nacheinander die Ehre gehabt, von ihm angebetet zu werden. Selbst die Tante war eine Zeitlang Gegenstand seiner Träume gewesen, damals, als die schmerzliche Geschichte der erhabenen, aber nicht mehr jungendgrünen Sappho sein Herz bewegte.

Diesmal aber hatte die Neigung des Herrn Specht eine solide Grundlage. Er hatte eine junge Frau entdeckt, eine wohlhabende Hausbesitzerin, Witwe eines Pelzwarengeschäfts, mit runden Bäckchen und zwei freundlichen nußbraunen Augen. Er verfolgte sie im Theater und öffentlichen Gärten, strich, so oft er durfte, bei ihren Fenstern vorüber und tat, was seine Erfindungskraft vermochte, ihr Herz zu erschüttern. Er störte die Ruhe ihres resignierten Lebens durch zahllose anonyme Billetts, in denen ein Unbekannter mit Vers und Prosa die Absicht aussprach, die Nüchternheit dieses Lebens gegen das unbekannte Jenseits zu vertauschen, wenn sie ihn verschmähe. In dem Anzeigenblatte des Ortes erschienen unter Kaviar, Schellfischen und Dienstgesuchen zum Erstaunen des Publikums zahlreiche dichterische Kunstgebilde, in denen der Vorname der jungen Witwe, Adele, bald an dem Anfang der Zeilen, bald an einer Reihe von Hauptwörtern durch dicke Buchstaben zutage trat. Endlich konnte Herr Specht sich nicht enhalten, das Quartett zum Vertrauten seiner Empfindungen zu machen. Zuerst offenbarte er sich Herrn Liebold; an einem Abende, wo die Bässe ihn brüderlich beim Absingen feuriger Liebeslieder unterstützt hatten, wagte er, auch diesen zu bekennen, daß er der Verfasser der vielbesprochenen Adele-Gedichte sei. Die Bässe erstaunten sehr, daß von ihrem Kontor ein so epochemachendes Ereignis ausgegangen war. Zwar hatten sie oft mit den anderen Herren über die Gedichte gelächelt, während Specht im stillen über die Kritik seines Kontors stöhnte; aber als sie jetzt erfuhren, daß einer von ihnen der Täter war, erwachte der Korpsgeist und sie hörten seine Bekenntnisse mit Wohlwollen an. Der Fall erschien ihnen nicht unpraktisch, die Witwe war hübsch, besaß ein Haus und, wie verlautete, außerdem ein achtungswertes Vermögen. Deshalb beschlossen sie, ihrem Kollegen bei einem Ständchen die Mitwirkung nicht zu versagen. Der Nachtwächter vor dem Hause der Witwe erhielt einige Biergroschenstücke, das Ständchen wurde gebracht, im Schlafzimmer der Witwe öffnete sich ein Fensterflügel, und etwas Weißes ward auf Augenblicke in der Finsternis sichtbar. Specht schwamm in Seligkeit, und da dieser Zustand nicht geeignet ist, den Menschen schweigsam zu machen, beging er die Unvorsichtigkeit, auch gegen die andern Kollegen geheimnisvolle Andeutungen zu wagen. So erfuhr Pix das Sachverhältnis.

Jetzt entspann sich im Anzeigenblatte des Ortes ein merkwürdiges Spiel von Katze und Maus. Es erschienen geheimnisvolle Inserate, durch welche ein Herr S. an alle möglichen entlegenen Orte der Stadt bestellt wurde, um dort jemand zu finden, der ihm teuer sei. Specht lief regelmäßig hin und fand niemals die, welche er suchte; dagegen erfuhr er bei diesen Nachforschungen ernste Unbequemlichkeit, er litt sehr durch Kälte und Sturmwind, er wurde von fremden Damen, die er anredete, gröblich zurechtgewiesen, ein Schusterjunge, den er für seine verkleidete Schöne hielt, warf ihm ein Zigarrenende ins Gesicht, er ward in einer Sackgasse wegen seines scharfen Umherspähens für einen Polizeispion erklärt und bösartig geschimpft. Natürlich erhob er seinerseits in dem Lokalblatte wieder verschleierte, aber starke Beschwerden über die Wortbrüchigkeit der Bestellerin; diese hatten zur Folge, daß Entschuldigungen kamen und die Andeutung neuer Möglichkeiten. Nie aber fand er, die er suchte.

Das zog sich durch einige Wochen fort, und Specht geriet über die unaufhörlichen Schikane des Schicksals in eine Aufregung, welche selbst den Bässen unheimlich wurde.

An einem Morgen stand Pix wie gewöhnlich im Hausflur, als eine artige, runde Dame mit nußbraunen Augen und einem prachtvollen Pelz in das Haus trat und zornig nach Herrn Schröter fragte.

„Herr Schröter ist nicht zu Hause,“ sagte Pix, „Kann ich Ihnen mit etwas dienen?“ Er legte den schwarzen Pinsel beiseite, und da die Fremde zu sprechen zögerte, forderte er sie durch eine befehlende Handbewegung auf, sich aus dem Gedränge der Hausknechte und Fässer in das offene Warengewölbe zu retten. Seine ruhige Autorität imponierte der Dame so, daß sie eintrat, und jetzt verbeugte sich Herr Pix ein wenig und wiederholte herablassend: „Wünschen Sie etwas von unserm Geschäft?“

„Ich wünsche den Herrn der Handlung zu sprechen,“ begann die Dame aufs neue.

„Ich stehe an seiner Stelle hier,“ sagte Herr Pix mit seinem Feldherrnblick.

Die Fremde sah ihn furchtsam an und begann endlich: „Ich komme, mich über einen Herrn Ihres Kontors zu beklagen. Seit längerer Zeit bin ich der Gegenstand von Neckereien und Zudringlichkeiten, welche mich in Gefahr setzen zum Stadtgespräch zu werden. Ich erhalte von fremder Hand Briefe und Gedichte, im Tageblatt wird mit meinem Namen ein unwürdiges Spiel getrieben. Ich habe erfahren, daß der Urheber dieser Schändlichkeiten in Ihrem Geschäft ist, und ich verlange seine Bestrafung.“

Pix ahnte den Zusammenhang. Er steckte die Hand in die Weste und fragte weiter: „Können Sie mir diesen Herrn nennen?“

„Den Namen weiß ich nicht,“ sagte die Witwe, „er ist groß und hat krauses Haar.“

„Hager von Statur und eine starke Nase?“ fragte Pix. „Es ist gut, Madame, Sie sollen von heut an nicht mehr belästigt werden, Sie sollen vollständige Genugtuung erhalten, ich bürge Ihnen dafür.“

„Aber ich möchte doch Herrn Schröter selbst —“ begann wieder die Dame im Pelz.

„Es ist besser, Sie tun's nicht. Der junge Mann hat sich in einer Weise gegen Sie benommen, für welche ich keinen Ausdruck finde. Aber Ihr gütiges Herz wird darauf reflektieren, daß seine Absicht gewiß nicht war, Sie zu kränken. Er war ungeschickt und ohne Takt, das ist sein Verbrechen. Der arme Mensch ist im Ernst von einem krankhaften Gefühl für Sie ergriffen. Seit ich die Ehre habe Sie zu kennen, finde ich das in der Ordnung.“ Er verbeugte sich aufs neue. „Wie gesagt, ich verurteile ihn, aber ich finde es in der Ordnung.“

Die hübsche Witwe stand verlegen und wußte nicht recht, was sie dem stolzen Herrn antworten sollte.

„Zu gleicher Zeit,“ fuhr Pix fort, „gebe ich mir die Ehre, Sie im Namen unseres Geschäfts um Verzeihung zu bitten. Unser Haus muß sehr bedauern, Ihnen auch nur einen unangenehmen Augenblick bereitet zu haben. Es würde uns glücklich machen, wenn der freundliche Sinn, welchen ich aus Ihrem Gesicht lese, unserm Geschäft und vor allem dem Schuldigen diese Verzeihung gewährte.“

„Ich habe allerdings nicht die Absicht, andere für das ungeschickte Benehmen des einen verantwortlich zu machen,“ sagte die Witwe.

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre Liebenswürdigkeit,“ fuhr Pix siegreich fort, „und bitte Sie noch um Entschuldigung, Madame, daß ich Sie hier herein führte; ich wußte nicht, wen ich zu sprechen die Ehre habe. Dies ist das kleine Warenmagazin für meinen täglichen Bedarf.“

„Für den täglichen Bedarf?“ wiederholte die Dame, erstaunt über den großartigen Bedarf des Herrn. Pix griff in ein Kaffeefaß und ließ eine Handvoll Bohnen wie einen Goldregen nachlässig in das Faß zurücklaufen. „Vielleicht finden Sie hier einiges, was Ihnen von Ihrem Haushalt her nicht uninteressant ist,“ fügte er hinzu und stellte seine Waren mit einer Handbewegung vor.

Die hübsche Pelzhändlerin brach in eigenartige Verwunderung über die Masse des vorhandenen Kaffees aus, Herr Pix führte sie zu einigen Sorten von ausgezeichneter Güte, machte sie auf die ärgerlichen Steine des Domingo aufmerksam und auf die künstliche grüne Farbe einer Sendung Java. Die Dame hörte erstaunt und gefesselt die wirtschaftliche Belehrung an, welche der Herr so herablassend aussprach.

„Unser Geschäft würde sich sehr freuen, wenn es Ihnen wenigstens ein kleines Zeichen der Verehrung übersenden dürfte,“ sagte endlich Pix mit einer sehr verbindlichen Verbeugung. „Sie gestatten mir, Ihnen einige Proben von Qualitäten zu schicken, die Ihnen hier gefielen.“

„Ich kann das unmöglich annehmen, Herr —“ erwiderte die Dame mit Haltung.

„Mein Name ist Pix. Wegen der Uebersendung bitte ich keine Worte zu machen, wir haben das Detailgeschäft zwar längst aufgegeben, indes versteht sich von selbst, daß wir für einzelne Gönnerinnen der Handlung ein Konto offen halten. Wenn Sie einmal in Zukunft einen kleinen Einkauf machen wollten, so würde ich sehr glücklich sein, wenn ich Ihnen denselben zu unserm Kostenpreis berechnen könnte. Und was den erwähnten Herrn betrifft, so wiederhole ich Ihnen, Sie sollen vollständige Genugtuung haben, ich selbst werde dafür sorgen.“

„Ich bin Ihnen sehr dankbar, mein Herr,“ sagte die Dame mit freundlichem Lächeln und trennte sich in versöhnlicher Stimmung von dem Geschäft.

Pix ging in das Kontor und nahm Specht beiseite. „Sie haben schöne Dinge angerichtet,“ sagte er strenge. „Wissen Sie, daß Ihnen ein Donnerwetter gedroht hat, welches Sie leicht von Ihrem Pult herunterwerfen konnte? Die junge Witwe war hier und wollte Sie durchaus bei Herrn Schröter verklagen, sie ist wütend auf Sie. Wie konnten Sie wagen, eine anständige Dame zum Gegenstand so gewöhnlicher Huldigungen im Lokalblatt zu machen? Schämen Sie sich, Specht,“ rief er mit großer Mißbilligung.

Specht verlor vor Schreck die Sprache. „Sie hat ja im Tageblatt angefangen,“ rief er endlich trostlos, „sie hat mich bestellt zuerst ins Theater, dann zum Schwanenhaus auf der Promenade, dann gar auf den Turm, um die Aussicht zu bewundern.“

„Pfui,“ sagte Pix in tugendhafter Entrüstung, „merken Sie denn nicht, daß ein Spaßvogel einen schlechten Witz mit Ihnen gemacht hat? Die Dame ist sehr unglücklich über Ihr Benehmen, ich sage Ihnen im Vertrauen, sie hat über Sie geweint.“ — Specht rang die Hände.

„Ich habe alles angewandt, sie zu beruhigen, ich habe in Ihrem Namen versprochen, daß Sie sich des Lokalblattes und aller Angriffe auf ihre Ruhe von heut ab enthalten werden. Richten Sie sich danach; wo nicht, so erfährt Herr Schröter die ganze Geschichte.“

„Ich kann mich dabei nicht beruhigen,“ rief der unglückliche Specht, „Sie wissen nicht, was ich fühle.“

„Fühlen Sie, was Sie wollen,“ sagte Pix mit zermalmender Härte, „aber unterstehen Sie sich nicht, noch einmal eine Zeile an Adele drucken zu lassen, sonst haben Sie es mit mir zu tun.“ Dabei ging er zornig hinaus und ließ Specht in einem Zustand zurück, der mit dem Behagen eines Erhängten viel Aehnlichkeit hatte.

Während Specht mit dem Quartett beriet, was in dieser Lage zu tun sei, handelte Pix. Ein Hausknecht trug gegen Abend ein mächtiges Paket mit verbindlichen Empfehlungen in das Haus der Witwe, und Herr Pix ließ gewissenhaft die Sendung sich selbst zur Last schreiben. An demselben Abend machte er der Witwe seine Aufwartung und berichtete ihr, daß der Schuldige streng zurechtgewiesen und die Ruhe ihrer Tage und Nächte wiederhergestellt sei. Am nächsten Sonntag trank er selbst den Kaffee bei der Witwe, welche eine Freundin zu ihrem Schutz eingeladen hatte. Vier Wochen darauf hatten die braunen Augen der Dame und sein tyrannisches Wesen sich so weit genähert, daß er in seinem besten Staat zu ihr ging und ihr einen Antrag machte. Dieser Antrag wurde angenommen. Herr Pix wurde erklärter Bräutigam und faßte den Entschluß, trotz Motten und Haaren das Pelzgeschäft aufs neue in Gang zu bringen und sich selbst zum Mittelpunkt desselben zu machen.

Zu seiner Ehre muß mitgeteilt werden, daß er sich verpflichtet fühlte, dieses Sachverhältnis zuerst Herrn Specht mitzuteilen und diesem dabei einige Worte zu gönnen, welche man allenfalls für eine Entschuldigung halten könnte. „Der Zufall hat es so gewollt,“ sagte er, „seien Sie verständig, Specht, und finden Sie sich ruhig drein. Sie müssen daran denken, daß es doch wenigstens einer von Ihren Kollegen ist, der sie heiratet.“

„Aber nicht ich!“ rief Specht außer sich, „es ist mir gar kein Trost, daß Sie es sind, denn ich fürchte, Sie haben sich hinterlistig gegen mich benommen.“

„Wissen Sie was, Specht,“ sagte Pix reuevoll, „handeln Sie als guter Kerl, der Sie im Grunde sind, und verlieben Sie sich schnell in eine andere. Ihnen macht das keine Mühe.“

„Sie denken, das geht nur so,“ rief Specht zornig.

„Freilich geht's,“ sagte Pix, „wenn man nur ernsten Willen hat. Und wir bleiben die alten. Bei meiner Hochzeit dürfen Sie nicht fehlen.“

„Auch das noch!“ schrie Specht.

„Sie sollen mir den Polterabend einrichten, Sie verstehen so etwas ausgezeichnet, und Sie sollen Brautführer sein. Sputen Sie sich nur, eine andere zu finden, auf die Sie Verse machen können; ob die Dame Adele oder Genoveva heißt, ist Ihnen ja gleichgültig.“

Dies aber war Herrn Specht nicht gleichgültig, er zürnte heftig auf die Treulosigkeit seines Gegners Pix und genoß die schmerzliche Freude, daß diesmal das ganze Kontor seine Partei nahm, und Herr Pix in allen Zimmern des Hinterhauses als kalter Egoist verurteilt wurde. Allmählich aber träufelte die Zeit Balsam in Spechts Herz. Es ergab sich, daß die Witwe eine Nichte hatte, deren Augen blau und deren Haar rötliches Gold waren, und so machte sich's, daß Specht zuerst die Sommersprossen des Fräuleins interessant, dann ihr Benehmen reizend fand und sich zuletzt auf seiner Stube mit dem Gedanken herumtrug, der angeheiratete Neffe von Herrn Pix zu werden.

Der Kaufmann saß in seinem Armstuhl und sah nachdenkend vor sich hin. Endlich wandte er sich zu seiner Schwester. „Fink ist wieder verschwunden,“ sagte er.

Sabine ließ ihren Knäuel fallen. „Verschwunden? In Amerika?“

„Ein Agent seines Vaters war heut im Kontor. Wie er erzählt, hat ein neues Zerwürfnis zwischen Vater und Sohn stattgefunden, und diesmal, fürchte ich, ist Fink in besserm Recht als die Handlung. Er hat plötzlich die Leitung der Geschäfte aufgegeben, hat eine große Kompagnie, die sein Oheim gegründet, durch gewaltsame Maßregeln bis zur Auflösung gebracht, hat gegenüber dem Vater auf seinen Anteil an der Erbschaft verzichtet und ist verschwunden. Nach den unsichern Nachrichten, die von Neuyork gekommen sind, ist er in die Wildnisse des Innern gegangen.“

Sabine hörte gespannt zu, aber sie sprach kein Wort. Auch der Bruder schwieg. „Es war doch ein mächtiger Stoff in ihm,“ sagte er endlich. „Diese Zeit braucht eine Schnellkraft wie die seine. — Auch Pix verläßt uns. Er freit um eine Witwe mit Vermögen und will sich selbst etablieren. Ich werde Balbus an seine Stelle nehmen. Er wird ihn nicht ersetzen.“

„Nein,“ sagte Sabine bekümmert.

„Es wird leer bei uns,“ fuhr der Bruder fort, „und ich fühle, daß meine Kraft nicht zunimmt. Die letzten Jahre waren schwr. Man gewöhnt sich an die Gesichter, selbst an die Schwächen der Menschen. Niemand denkt daran, wie bitter es oft auch dem Vorsteher eines Geschäftes wird, das Band zu lösen, das ihn mit seinen Gehilfen verbindet. An den Pix war ich gewöhnt, wie an wenig andere, es kommt mir hart an, ihn zu missen. Und ich werde alt. — Ich werde alt und es wird leer bei uns. In einer finstern Zeit sehe ich dich allein im Hause; wenn ich dich verlassen muß, bleibst du einsam zurück. Mein Weib und mein Kind sind dahin. Auf deine blühende Jugend habe ich meine ganze Hoffnung gesetzt, an deinen Mann und deine Kinder habe ich gedacht, du armes Herz. Ich bin darüber alt geworden, und ich sehe dich an meiner Seite gehen, mit freundlichem Lächeln und wunder Seele, tätig, teilnehmend und doch allein, ohne eine große Freude und ohne Hoffnung.“

Sabine legte ihr Haupt auf das Haupt des Bruders und weinte still. „Einer war dir lieb, den du verloren hast,“ sagte sie leise.

„Sprich nicht von ihm, denke nicht an ihn,“ sagte ihr Bruder finster. „Und wenn er auch von dort zurückkehrte, er wäre doch für uns verloren!“ Er strich mit der Hand über das Haupt der Schwester, ergriff seinen Hut und verließ das Zimmer.

„Und er selbst denkt immer an Wohlfart,“ rief die Tante aus ihrer Fensternische, „erst heut hat er den alten Sturm die Kreuz und Quer nach Karl und dem Gute ausgefragt. Ich verstehe diesen Mann nicht.“

„Ich verstehe ihn,“ seufzte Sabine und setzte sich wieder zu ihrer Arbeit. Die Tante schmollte: „Ihr seid eins wie das andere, mit euch ist über gewisse Dinge nicht zu reden,“ und verließ unwillig das Zimmer.

Sabine saß allein. Im Ofen brannte das Feuer, und der Pendel der Uhr bewegte sich im einförmigen Schlag. „Immer so fort, ja immer so fort,“ summte die Wanduhr, feile knisterte die Flamme des Lebens in dem fest eingeschlossenen Raum dieser Mauern, jeden Morgen angezündet, jeden Abend verglühend. In gleichmütigem Ernst sahen die Bilder ihrer Eltern herunter auf das letzte Kind des Hauses, ohne Bewegung, seit vielen Jahren. So verging ihre Jugend, ernst, still, unbewegt, wie die Gestalten an der Wand. Sabine neigte ihr Haupt und lauschte. Horch, kleine, geisterhafte Tritte in den Winkeln der Stube, und horch, ein fröhliches Lachen von Kindesmund, und näher trippelt es an sie heran, und ein lockiges Haupt legte sich schmeichelnd auf ihren Schoß, und zwei kleine Arme streckten sich begehrlich nach ihrem Halse aus. Sie beugte sich herab und küßte die Luft vor ihrem Munde und horchte wieder nach den holden Tönen, die ihr Herz in Entzücken hoben und freudige Tränen in ihre Augen trieben. Ach, sie faßte mit der Hand in die Leere, und nichts war wirklich als die Tränen, welche in ihren Schoß fielen.

So saß sie lange, bis die Dämmerung des Abends in das Zimmer drang. Müde bewegte sich der Pendel der Uhr, das Feuer im Ofen verglühte, die letzten Funken verglommen, immer undeutlicher wurden die Umrisse der Bilder an der Wand, ein Haupt nach dem andern verschwand in der Finsternis; immer dunkler wurde das Zimmer, einsam, farblos, ohne Licht; immer enger umschloß sie die Nacht, wie eine Sargdecke verhüllte sie ihr Haupt und Glieder.

Da schlug draußen der Schlegel des alten Sturm lustig an die Reifen der Fässer. Stark und wuchtig tönte jeder Schlag durch den Hof und die Räume des Hauses. Sabine erhob sich. „Es sollte so sein,“ rief sie entschlossen. „Zweimal habe ich gefürchtet und gehofft, es war zweimal eine Täuschung, jetzt ist es vorbei. Er allein, dem ich alles bin, ist meinem Leben geblieben. Ich kann ihm den Gatten, auf den er gehofft hat, nicht entgegenführen, und keine Kinderhand wird sich um seinen Hals schlingen. Ja, es wird fortgehen bei uns, wie es geworden ist, immer stiller, immer leerer. Mich aber soll er haben und mein ganzes Leben. Mein Bruder, du sollst nicht mehr mit Schmerz empfinden, daß deinem und meinem Leben der Frohsinn fehlt.“

(Fortsetzung folgt.)

DIE ZEITUNG IM BILD

Eine Statue für die Sängerin Jurjewskaja.



Das Denkmal, das die Sängerin als „Zarenbraut" darstellt.

Auf dem Grabe der Sängerin Zinaida Jurjewskaja, deren Schicksal und tragisches Ende vor einigen Monaten die Oeffentlichkeit stark beschäftigt hat, wird jetzt eine Statue aufgestellt werden, die die Sängerin als „Zarenbraut" darstellt. Das Denkmal ist ein Werk des früheren Gatten der Künstlerin, des Bildhauers v. Bremer.

Humor des Tages.



„Ich bin eben dem Staatsanwalt Schmidt begegnet."

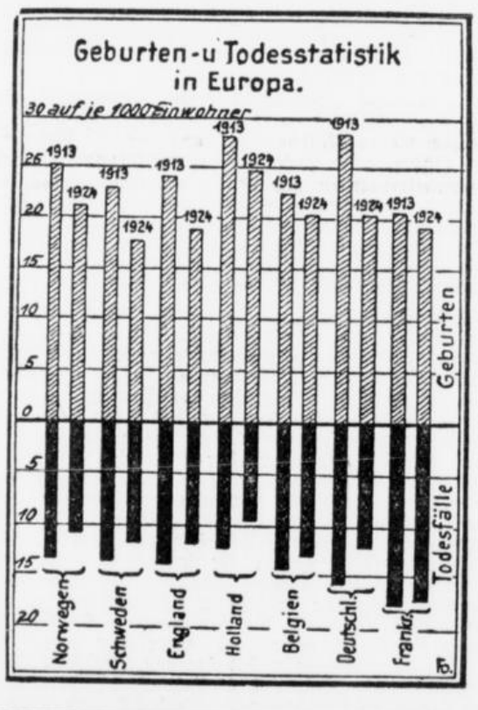
„Kenne ich, mit dem stehe ich schon lange in angeregtem Steckbriefwechsel."

Beginn der Berliner Turn- und Sportwoche
Die „Große Berliner Staffel"



Oberbürgermeister Dr. Böß gibt das Startzeichen für die Damenteilnehmer

Die Berliner Turn- und Sportwoche hat am Sonntag mit der Großen Berliner Staffel ihren Anfang genommen. An der Veranstaltung, die in den Vorjahren bereits zweimal unter dem Namen Industrie-Staffel ausgetragen wurde, haben sich die Berliner Banken, Behörden und Firmen des Handels, des Gewerbes und der Industrie, die mindestens 800 Angestellte haben, beteiligt. Die Veranstaltung war außerordentlich abwechselungsreich, jede Staffel bestand aus 12 Läufern, vier Radfahrern, drei Schwimmern, vier Ruderern und einem Steuermann. Die zurückzulegende Strecke betrug annähernd 44 km.



Geburten- und Todes-Statistik in Europa.

Schon vor dem Kriege konnte man in fast allen Kulturstaaten einen allmählichen Rückgang der Geburtenziffer feststellen. Während des Krieges nahm diese Entwicklung an Schärfe und Ausdehnung zu, so daß heute sämtliche europäische Staaten eine niedrigere Geburtenziffer aufweisen als vor dem Kriege. Während vor dem Kriege die Geburtenziffer etwa bei 25 je 1000 Einwohner lag (noch vor einem Menschenalter bei 30), stellt sich die gleiche Ziffer für das Jahr 1924 auf nur 20. Trotz dieser außerordentlich ungünstigen Entwicklungstendenz der Geburtenzahl, ist der natürliche Bevölkerungszuwachs in Europa nicht zum Stillstand gekommen. Infolge der Besserung der hygienischen Verhältnisse und der Fortschritt auf dem medizinischen Gebiete ist ein nicht unwesentlicher Rückgang der Todesfälle vor sich gegangen, der den Rückgang der Geburtenziffer in den meisten Ländern mehr als wettgemacht hat.

Neuer Oberkommissar für Syrien.



Ponsot,
der Direktor der Afrika- und Orientabteilung des französischen Außenministeriums, ist als Nachfolger de Jouvenels zum Oberkommissar von Syrien ernannt worden.

Spanien verlangt eine Tanger-Konferenz.



Ansicht aus Tanger.

Spanien wünscht den Zusammentritt einer Tanger-Konferenz, die am Vorabend des Zusammentretens des Völkerbundrates, am 1. Sept. abgehalten werden sollte. Zu dieser Konferenz sollen die Unterzeichner der Algeziras-Akte einschließlich der kleineren Staaten, wie Holland, Belgien, Portugal und auch Amerika eingeladen werden.

Achtung! **Möbelkäufer** **Achtung!**

Wieder ein neuer Beweis meiner Leistungsfähigkeit

Um den Möbelinteressenten erneut die Leistungsfähigkeit meines Hauses zu beweisen, habe ich mich entschlossen, sämtlichen Kunden beim Kauf auf Teilzahlung

weitgehendste Zahlungserleichterung ohne Aufschlag zu gewähren.

Mein allerseits bekanntes Geschäftsprinzip;

„beste Qualitäten zu billigsten Preisen"

5503

geben Ihnen die Gewißheit,

daß Sie nirgendwo vorteilhafter kaufen können wie bei mir.

Lieferung frei Haus

Es ist deshalb Ihr Nutzen, wenn Sie vor dem Kauf von Möbeln zuerst meine über **150 Musterzimmer** umfassende Ausstellung besichtigen.

Fachmännische Bedienung

Möbelhaus Liffmann Nachf., Herne Bismarckstr. 2 Ecke Strünkeder Straße

Vierkötter kommt erst Samstag . . .

Der Kölner Meisterschwimmer wird am Samstag in Köln erwartet.

Die Rückreise des Kanalbezwingers Vierkötter, dessen Namen jetzt in aller Munde ist, hat sich nun doch etwas verzögert. Ursprünglich wollte er am Mittwoch in seine Vaterstadt Köln zurück. Nach den neuesten Meldungen ist vor Freitag an seine Rückkehr nicht zu denken, vielmehr erwartet man den Kanalbezwinger am Samstag vormittag.



Die zurückgelegte Strecke

Vierkötters zweiter Versuch, den Kanal zu durchschwimmen, ist von einem seltenen Erfolg gekrönt worden. Es gelang ihm, die Strecke zwischen Cap Griz Nez und Dover in 12 Stunden und 42 Minuten zurückzulegen, womit er einen neuen Weltrekord aufgestellt hat. Vierkötter, der erst 25 Jahre alt ist, konnte als erster deutscher Schwimmer den Kanal bezwingen.

Köln rüstet zum Empfang.

Hier werden bereits eingehend die Vorbereitungen zum Empfang Vierkötters besprochen. Endgültige Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt, jedoch kann man versichert sein, daß die alte Sportstadt Köln in berechtigtem Stolz ihren Sohn, den Kanalsieger, in gebührend festlicher Weise empfangen wird. Man denkt daran, die offizielle Beglückwünschung im alten Rathause stattfinden zu lassen.

Der Regierungs-Präsident gratuliert Vierkötter

Neben vielen anderen Telegrammen, unter denen sich auch der Glückwunsch des „Mittag" befand, erhielt Vierkötter vom Regierungspräsidenten Graf Adelmann folgende Drahtmeldung: „Dem tapfern und erfolgreichsten Kanalbezwinger ruft der ganze Regierungsbezirk Köln ein donnerndes und begeistertes Hoch zum stolzen Siege zu."

Berlin, 2. September. **Ernst Vierkötter hat eine Einladung der Deutschen Lufthansa zum Fluge nach Berlin angenommen. Er wird mit zwei Freunden am Freitag nachmittag 5,25 Uhr mit dem regelmäßigen Dornier-Komet-Flugzeug auf dem Tempelhofer Feld eintreffen.**

Heinz Sand verbessert Vierkötters Rheinstrecken-Rekord.

Heinz Sand unternahm einen Angriff auf den Rheinstreckenrekord von Vierkötter, den der Kanalsieger mit 106 Kilometer hielt. Der Versuch glückte. Sand, ein Vereinskamerad Vierkötters, bewältigte 113 Kilometer und benötigte für diese respektable Leistung nur wenig mehr als 10 Stunden.

Erdbeben-Katastrophe auf den Azoren

Stadt Horta zerstört — 50 Tote, 400 Verletzte

Lissabon, 1. Sept. Auf der Azoreninsel Fayal ist ein schweres Erdbeben ausgebrochen, bei dem viele Tote zu beklagen sind und großer Materialschaden entstand.

London, 1. Sept. Nach Meldungen aus Lissabon ist bei dem gestrigen Erdbeben auf den Azoren die Stadt Horta auf der Fayalinsel vollständig zerstört worden. Ungefähr fünfzig Personen wurden getötet und viele Häuser beschädigt. Die spanische Regierung hat den Kreuzer „Carvalle Aradua" zur Hilfeleistung entsandt. Nach heute morgen eingegangener Meldung des Exchange Telegraph aus Lissabon sollen über vierhundert Personen verletzt sein. Die Insel soll ein Trümmerhaufen sein.

Unwetterkatastrophe bei Barcelona

43 Tote, 36 Verletzte

Paris, 1. Sept. Havas meldet aus Barcelona: Der Postzug **Barcelona-Valencia** ist heute Nachmittag in der Nähe von Tortosa infolge eines durch die starken Regengüsse der letzten Tage hervorgerufenen Erdrutsches entgleist. Dabei sind 17 Personen getötet und 36 verletzt worden. Durch das Unwetter sind weiter eine Reihe von Dörfern überschwemmt worden; die Zahl der dabei ums Leben gekommenen beträgt 36.

Ein Güterzug entgleist.

Breslau, 1. Sept. **Heute nachmittag 2,30 Uhr** entgleiste bei der Ausfahrt eines Güterzuges beim Bahnhof Schmiedefeld in einer Weiche die Lokomotive mit Packwagen und 10 offenen leeren Güterwagen. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Nach den bisherigen Feststellungen sind die Gleisentsicherungsanlagen in Ordnung befunden worden. Nach der eigentlichen Ursache für die Entgleisung wird noch geforscht. Ein Eingriff Dritter kommt nicht in Frage.

Explosion und Hauseinsturz durch eine Zigarette!

Warschau, 1. Sept. In Drohobycz geriet gestern Nachmittag infolge einer Unvorsichtigkeit eines Chauffeurs, der eine brennende Zigarette wegwarf, ein Haus, in dem sich ein Benzin- und Naphtawerk, eine Apotheke und eine Baukfiliale befanden, in Brand. Infolge der Explosion im Keller des Hauses stürzte das Gebäude ein. Erst nach mehr als vierstündiger mühseliger Arbeit gelang es den Brand zu beschränken und die Stadt vor einer in ihren Folgen unabsehbaren fürchterlichen Katastrophe zu bewahren. Der schuldige Chauffeur und zwei andere Personen fanden den Tod. 15 Personen wurden verletzt.

Drei Bergarbeiter eingeschlossen

Beuthen, 1. September. Die „Ostdeutsche Morgenpost" meldet aus Kattowitz: Während der gestrigen Vormittagsschicht rissen auf der Bremsstrecke auf der Kleophas-Grube bei Kattowitz zwei mit Kohlen beladene Wagen ab und fuhren mit großer Gewalt in einander. Durch den gewaltigen Anprall wurde ein Pfeiler zertrümmert und stürzte zusammen. Von den sieben dort arbeitenden Bergleuten gelang es dreien sich aus den Massen herauszuarbeiten. Die übrigen vier blieben eingeschlossen. Die Rettungskolonne begab sich sofort an den Unfallort und konnte nach siebenstündiger Arbeit einen der Verletzten hervorholen, der nur leichtere Verletzungen erlitten hatte. Später gelang es einen der eingeschlossenen Bergarbeiter als Leiche zu bergen. Die beiden anderen Verschütteten konnten bisher aus ihrer Lage nicht befreit werden. Es muß daher mit ihrem Tode gerechnet werden.

Großfeuer im Neuyorker Negerviertel.

Neuyork, 1. September. Im Negerviertel Neuyorks brach ein Großfeuer aus. Eine Mietskaserne brannte völlig ab, wobei sechs Personen getötet und mehrere schwer verletzt wurden. Verschiedene Personen werden noch vermißt; viele versuchten sich durch einen Sprung aus den Fenstern zu retten.

Letzte Drahtmeldungen

Schwere Pilzvergiftung.

Rheine, 2. September. **Die Familie Rohde erkrankte nach dem Genuß von selbstgesuchten Pilzen. Der neunjährige Sohn und die 12jährige Tochter sind bereits gestorben. Ein 15jähriger Sohn und die Mutter liegen so schwer krank darnieder, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Der Vater ist gelähmt, jedoch besteht Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. Außerdem besteht die Familie noch aus drei kleinen Kindern, die nichts von den Pilzen gegessen haben.**

Rückkehr der deutschen Delegierten.

Genf, 2. September. **Der deutsche Botschafter von Hoesch und Ministerialdirektor Dr. Gaus werden am Freitag zwecks Berichterstattung in Berlin erwartet. Am heutigen Tage werden sie noch eine Unterredung mit Chamberlain und Briand haben.**

Briand ist optimistisch.

Paris, 2. September. **Briand ist gestern Abend in Begleitung von Paul Boncour nach Genf abgereist.. Auf dem Bahnhof hatte er noch eine kurze Unterredung mit dem spanischen Botschafter. Ueber die spanische Frage äußerte er sich sehr optimistisch.**

Yanguas über den Anspruch Spaniens.

San Sebastian, 2. September. **Der Minister des Auswärtigen erklärte: Die Haltung der spanischen Regierung ist unverändert. Sie hat in entschlossener Form ihren Anspruch auf einen ständigen Sitz im Rat aufrechterhalten. Jede andere Formel der Lösung ist für sie ohne jedes Interesse.**

Mello Francos Abschiedsbrief.

London, 2. September. **Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" ist beim Völkerbund ein Schreiben von Mello Franco eingegangen, in dem er dem Generalsekretariat freundliche Abschiedsworte widmet.**

Mexiko an den Völkerbund.

Berlin, 2. September. **Die Blätter melden aus Mexiko: Infolge des Protestes der Regierung Nicaraguas bei dem Völkerbund gegen eine mexikanische Einmischung in den Aufstand in Nicaragua hatte der Völkerbund Mexiko um Auskunft gebeten. Mexiko antwortet: „Mexiko ist nicht Mitglied des Völkerbundes und bedankt sich für Ihre Vorstellungen."**

Die Stimmung in Tanger.

London, 2. September. **Westminster Gazette berichtet aus Tanger, die Nachricht von der Weigerung der Regierungen Großbritanniens und Frankreichs die Ueberlassung von Tanger an Spanien als eines Teiles eines Protektorates zu erwägen, habe in der französischen Kolonie Jubel hervorgerufen, in der spanischen Kolonie aber Empörung geweckt. Von der Verwaltung werde alles getan, um einen Konflikt zwischen den beiden Truppen zu verhindern.**

Rumänisches Ausgleichsangebot an Rußland.

Berlin, 2. September. **Die „Deutsche Allgem. Zeitung" gibt eine Meldung der „Dimineatza" wieder, wonach die rumänische Regierung, um die Ruhe an der Ostgrenze zu sichern, der Sowjetrepublik einen Sicherheitspakt auf zehn Jahre vorgeschlagen hat, in dem die Unversehrbarkeit der gegenwärtigen Grenzen nicht erwähnt wird. Die Sowjetrepublik hat auf das Anerbieten noch nicht geantwortet.**

Die A.-B.-C.-Staaten und Sowjet-Rußland.

Berlin, 2. September. **Die „Voss. Zeitung" berichtet aus Genf, daß die drei großen südamerikanischen Staaten, Argentinien, Brasilien und Chile zurzeit in Moskau über die diplomatische Anerkennung Sowjetrußlands verhandeln.**

Der Untergang der „Burowestnik".

Berlin, 2. September. **Wie das „Berl. Tageblatt" aus Moskau meldet, ist die Ursache des Unterganges des russischen Dampfers „Burowestnik" nach dem Ergebnis der Untersuchung in einem falschen Manöver des ersten Offiziers zu suchen, der durch die Signale des plötzlich aus dem Nebel auftauchenden deutschen Dampfers „Grete" vermirrt, das Schiff gegen die Mole des Newa-Kanals steuerte, auf die es dann prallte.**

Kurze Meldungen

Wie die „Köln. Volkszeitung" hört, wird der Reichsminister für die besetzten Gebiete und Reichsjustizminister Dr. Bell Ende nächster Woche dem Rheinlande einen Besuch abstatten.

Der gewesene deutsche Reichskanzler Dr. Luther traf Dienstag als Gast der Regierung von Peru in Lima ein. Am Abend veranstaltete der Deutsche Klub ihm zu Ehren einen Empfang.

Nach einer am 31. August eingegangenen Note stellt das Luftfahrtgarantiekomitee in Verfolg der Pariser Luftfahrtverhandlungen vom Mai mit dem 1. September seine Tätigkeit ein.

Bei den von den belgischen Stahlindustriellen über eine Verständigung zur Bildung eines Stahlkartells geführten Verhandlungen wurde kein Beschluß gefaßt. Die Besprechungen sollen später fortgesetzt werden.

Reuter berichtet, Coolidge sei, wie erklärt werde, der Ansicht, daß kein Grund bestehe, irgend eine Aenderung der Politik der Regierung in der Frage der den Vereinigten Staaten vom Ausland geschuldeten Beträge vorzunehmen.

Wie die Agentur Indo Pacific aus Peking meldet, haben in Annam die Kantontruppen auf japanische und englische Schiffe gefeuert. Es soll zahlreiche Tote und Verwundete gegeben haben.

Die Morgenblätter melden aus London: Nach einem Bericht der „Chicago Tribune" soll Marschall Wupeifu bei den Kämpfen um Hankau schwer verwundet sein. Seine Truppen sollen sich in voller Auflösung befinden.

Der Reichskanzler an die Konferenz für europäische Verständigung.

Berlin, 1. Sept. Reichskanzler Dr. Marx hat an die Konferenz für europäische Verständigung in Genf folgendes Telegramm gesandt: „Namens der Reichsregierung, die den Bestrebungen der Konferenz für europäische Verständigung größtes Interesse entgegenbringt, übermittle ich der Tagung die besten Wünsche für einen gedeihlichen Verlauf."

Länderkonferenz im Reichsministerium des Innern.

Berlin, 1. Sept. Die Konferenz von Vertretern der Länderregierungen über eine Reihe von Gesetzentwürfen, die im Reichsministerium des Innern fertiggestellt worden sind, wird der Vossischen eitung zufolge in der 3. Septemberwoche stattfinden.

Handel

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt vom 1. September. Auftrieb: 473 Stück Großvieh, 271 Schweine, 37 Kälber. Der Handel war langsam. Es kosteten Kühe 300—750, Rinder 150—400. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 81 385 bis 81 855 ausgegeben worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten 6 bis 8 Wochen alte Ferkel 25—38 M, von 8 bis 10 Wochen 38—50 M, von 10 bis 12 Wochen 50—75 M. Der nächste Markt findet am 8. September statt.

Berliner Börse.

Berlin, 1. September. Nach Erledigung der Ultimogeschäfte eröffnete die Börse heute in allgemein fester Haltung. Das Interesse erstreckte sich vor allem wieder auf Elektro- und Montanwerte sowie Farbaktien und die Anteile der Darmstädter und Nationalbank. Bei Elektrowerten war vor allem besonders großes Interesse für die Aktien von Siemens u. Halske festzustellen. Bei der Gesellschaft soll heute eine wichtige Aufsichtsratssitzung stattfinden, an deren Ergebnis die Börse weitgehende Erwartungen hinsichtlich des lange besprochenen Elektrotrusts knüpft. Am Montanmarkt, wo vor allem wieder mit Stahltrustaktien, die bis auf 144½ Proz. anzogen, große Umsätze stattfanden, regte allgemein die heute vormittag erfolgte Verbindlichkeitserklärung des Ruhrschiedsspruches und die baldige Entscheidung über den Eisenpakt an.

Am Markte für Montanwerte waren wieder vor allem Braunkohlenwerte unter Führung von Rhein. Braunkohle mit einem Gewinn von 7 Prozent befestigt. Riebeck-Montanwerte lagen nach der vortägigen Abschwächung heute erhöht. Unter den übrigen Montanwerten waren vor allem Rheinstahl im Verlauf sehr fest, da dieses Papier in den letzten Tagen außerordentlich vernachlässigt war. Ferner zogen Harpen um 2,5, Ilse um 4,5, Deutsch-Luxemburg um 2,5 Prozent an. Sehr fest war das Geschäft mit Kaliaktien, wo Aschersleben 5 und Westeregeln 3,5 Prozent gewannen. Am Markte für chemische Werte wurden neben den oben bereits erwähnten Aktien der J.-G. Farbenindustrie Oberschles. Kokswerke mit einem Aufschlag von 3, Dynamit Nobel von 2,25 Prozent und Köln-Rottweil von 2,75 Prozent gehandelt. Die von Rhenania setzten um 2,25 Prozent niedriger ein.

Am Markte für Elektrowerte waren außer den oben bereits erwähnten Aktien von Siemens (plus 6 Prozent) noch die der Accumulatorenfabrik sehr fest mit einem Gewinn von 5⅝, A. E.. G. von 4⅜, Felten u. Guilleaume von 4,5 und Schuckert von 3,5 Prozent. Waggonaktien hatten gleichfalls Kursaufbesserungen bis zu 2 Prozent zu verzeichnen. Am Markte für Maschinen- und Metallanteile lagen nur die von Augsburg-Nürnberg mit einem Abschlag von 2,5 Prozent wesentlich niedriger, während die übrigen Werte Kursaufbesserungen bis durchweg 1,5 Prozent aufwiesen. Darüber hinaus zogen noch Motorenfabrik Deutz um 2,5 Prozent an. Textilwerte verkehrten nicht einheitlich und eher zur Schwäche neigend. Die Anteile von Stöhr waren mit einem Kurs von 142 Prozent gut behauptet, während Deutsche Wollwarenfabrik um 1,5 Prozent niedriger einsetzten. Deutsche Erdöl-A.-G. lag gleichfalls um 2¼ Prozent höher. Fest verkehrten auch Dessauer Gas-Ges. mit einem Gewinn von 5¼ Prozent. Schiffahrtswerte zeigten außer den oben erwähnten Aktien von Hansa (plus 3¼ Proz.) nur noch Kursaufbesserungen bis zu 1 Prozent. Darüber hinaus konnten lediglich Hamburg-Süd noch 2 Prozent gewinnen.



Kaufmanns
WEISSE WOCHE

wird das Tagesgespräch aller sein! Ueberall werden Sie hören:

Qualitäten, nichts als Qualitäten zu fabelhaft **billigen** Preisen.

Hier nur einige Beispiele:

Mehrere **1000** Meter **Barmer Bogen** . . . . . Meter **1, 2, 3, 5 Pfg.**

Mehrere **1000** Meter **Festons u. Klöppelspitzen** die zum Teil den 3—4fachen Wert haben, in all. Breiten Meter **10, 15, 20, 30 Pfg.**

Ca. **5000** Meter **Rohnessel** ca. 80 cm breit, nur gute Qualitäen . . . . . Meter **25, 35, 45 Pfg.**

Ca. **5000** Meter **Hemdentuche** fein und grobfädige Ware, 80 cm breit . . . . Meter **45, 55, 65 Pfg.**

Bettdamast 130 cm, gestreift und geblümt, extra schwere Qualität 2.40, 1.95 **1.25**

Haustuch 150 cm, griffige Ware, für Bettlaken und Bettbezüge geeignet . . . . Meter **1.35**

Damast- Hemdentuch- Nessel- Handtuch-

RESTE

zu fabelhaft billigen Preisen

Bettdamast 160 cm, geblümt und gestreift, edelste Qualität 3.25, 2.75 **2.25**

Gerstenkornhandtücher die gern gekaufte Ware -.39, -.36, -.30 **-.18**

Damenhemden Trägerform und Achselschluß 1.95, 1.75, 1.45, 1.10 **-.85**

Hemd-Hosen garniert, mit merzerisierter Klöppelspitze Stück 2.75, 2.25 **1.95**

Prinzeß-Unterröcke mit Festongarnierung von 42-48 . . . . . 2.95 **2.50**

Milieux in eckig und voal, in jeder Größe Stück -.95, -.75, -.50 **-.25**

Gardinen-Borde in vielen schönen Mustern -.75, -.60, -.45 **-.35**

Stores in enormer Auswahl 4.50, 3.00, 2.25 **-.95**

Etamine 150 cm breit, solide Ware Meter -.95 **-.65**

Damen-Schürzen aus besten weißen Stoffen, mit Feston und Durchsatz . . 2.75, 2.25, 1.75 **-.95**

Erstlingswäsche haben wir in enormer Auswahl zu fabelhaften Preisen anzubieten

Kissenbezüge glatt, gebogt, mit Glanzgarn ausfestoniert . . . . . 1.65, 1.25 **-.85**

Sie sparen viel Geld, wenn Sie Ihren Bedarf bei uns decken

Gebr. Kaufmann
Castrop

Erste öffe
Genf, 2. Se
des Völkerbun
Herbstsaison a
11 Uhr vormit
Vorsitz des tsch
nesch zusamme
geheim getagt
fentlich erklärt
fehlte nicht nu
der spanische
hat nach zuverl
er noch auf In
te. Im übrige
tes durch die
ten: Frankreic
Chamberlain,
durch Ishii, B
den durch den
Uruguay durch
müdeten Eindr
Die Gegens
der ersten Nat
sichts der groß
die Atmosphäre
sen, sehr mäßi
rere Berichte
Debatten ange
del mit Opium
internationaler
Bereits um
stündiger Dau
Ende. Die nä
Freitagnachmitt
Der Präside
Oberschlesien,
Er erklärte le
hier weile; jed
Gegenstand der
Wie der Be
hohen neutrale
des Botschafter
Eindruck gema
Deutschland be
sich an Spezial
ligt hat, eine w
Auswahl seine

Eine P
Pa
Paris, 2. S
tare aus Genf
voller als bish
risien meint, d
noch ungelöst
Schärfe verlore
habe mit ihren
gehen können,
beschlossen habe
die Antwort P
hin lauten wer
rückziehe. (?)
erst am Freita
und ein südam
scheinlich einen
Frankreich sehe
ten verschwinde
stützten: Brasil
gingen erzürnt
Frankreich, daß
halten habe.
Spanien eine
reich Ueberrasch
land erscheine
werde vermutli
men werden.

Gaulois wi
eine Macht wie
üblen Laune e
nichts mit dem

Oeuvre schr
liebe nicht opfe
mehr sein Land
nien sicherlich n
rückkehren wer
heute aus dem
dem man sich
Bedingungen
Verträge erfüll
europäische Ko
Rang einer Gr
zuweise.